

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fels. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garnonzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Köm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 113

Dienstag, 24. Mai 1898

XIX. Jahrgang

## Landwirtschaftliche Syndikate.

Bukarest den 23. Mai 1898

Die Aufgaben des Staates finden eine stete Vermehrung, Ansprüche der verschiedensten Art treten an ihn heran und seine Pflichten werden immer mannigfaltiger. Die Grenze zu ziehen, bis zu der sich seine Einmischung in das wirtschaftliche Leben und dessen Gestaltung zu erstrecken hat, ist schwer und läßt sich mit Sicherheit auch gar nicht finden. Diese sich immer weiter erstreckende Thätigkeit hat aber auch ihre großen Gefahren, denn gleichzeitig mit ihr erweitern sich die an den Staat gestellten Ansprüche, die Hoffnungen und Erwartungen auf sein Eingreifen. Man bekämpft die Sozialdemokratie mit allen Mitteln, und unter den eifrigsten Kämpfern gegen sie findet man die rührigsten Anhänger für staatliche Eingriffe in das wirtschaftliche Leben. Fast in allen Staaten thun sich die Agrarier in dieser Beziehung ganz besonders hervor. Freilich begehren sie keine staatlichen Maßnahmen zu Gunsten der Allgemeinheit, sondern zum Vortheil der Landwirtschaft, von deren Rentabilität sie die Existenz des Vaterlandes abhängig erscheinen lassen. Ueberall sind die Landwirthe auf dem besten Wege, die Mittel des Staates zu ihrer Kreditbefriedigung flüchtig zu machen.

Der erste Vorstoß in dieser Beziehung fand in Oesterreich statt, man forderte dort die Gründung einer Reichsgenossenschaftskasse d. h. Geld zur Gründung von Genossenschaften und deren Ausrüstung mit dem notwendigen Betriebskapital. Der Plan gelang nicht im Großen, aber die Einzellandtage haben reichliche Mittel zur Subventionirung von ländlichen Darlehensstellen nach Raiffeisen'schem System zur Verfügung gestellt. In Deutschland versuchten einzelne Staaten in sehr ergiebiger Weise den Kredit der Landwirthe zu befriedigen. Eine offizielle Form aber nahm diese Unterstützung erst im Jahre 1895 an, als im preussischen Abgeordnetenhaus über den Antrag Mendel-Steinfels verhandelt wurde, daß der Staat 20 Millionen Mark zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses der landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Verfügung stellen solle. Der Antrag war der Verkäufer der vom Staate heute mit 50 Millionen Mark dotirten Preussischen Central-Genossenschaftskasse. Bald folgten auf diesem Wege Mecklenburg, Sachsen, Bayern. Und die Subvention beschränkte sich nicht bloß auf die Befriedigung des Kreditbedürfnisses, weitere Millionen wurden zum Bau von Silos zur Verfügung gestellt. An baaren Mitteln bezieht die Landwirtschaft auf die Weise für ihren Betrieb in Deutschland wohl 70 Millionen Mark. Und Deutschland nimmt keine Ausnahmestellung in dieser Beziehung ein. Im ungarischen Abgeordnetenhaus wird gerade jetzt ein Gesetzentwurf über die wirtschaftlichen und gewerblichen Kreditgenossenschaften beraten, der die Gründung einer Central-

Kreditgenossenschaft in's Auge faßt zu der der Staat 1 Million Kronen baar und außerdem drei Millionen Kronen in Obligationen gewähren soll. Zur Deckung der Organisationskosten hat der Staat außerdem 100,000 Kronen beizutragen. In Frankreich soll der Betrag von 40 Millionen Franke, den die Bank von Frankreich an den Staat als Abfindung für die Fortsetzung ihrer Privilegien zu zahlen hat sowie die jährliche an den Staat fließende Vergütung von 2 Millionen Franke zur Förderung der ländlichen Darlehensstellen benutzt werden. Daß in Rußland die Kreditgenossenschaften größere Beträge als Staatssubsidien erhalten, ist nicht weiter überraschend und mag dort in dem Versagen der Selbsthilfe auch genügende Begründung finden.

Die Erfolge dieser vom Staate unterstützten Genossenschaften sind sehr geringe. Der preussische Finanzminister von Miquel nannte kürzlich in einer Rede im Herrenhaus die Credit-Genossenschaften „Pumpgenossenschaften“, weil sie in Erwartung der Staatssubsidien ihr ganzes Kapital an die Genossenschaftler verpumpt hatten. Diese Thatsache kann auch nicht überraschen, denn stets noch ist durch derartige Staatshilfe die Begehrlichkeit geweckt und großgezogen worden. Und es ist daher leicht erklärlich, daß in Oesterreich, Frankreich und Deutschland weite Kreise mit aller Entschiedenheit gegen die staatliche Unterstützung des Genossenschaftswesens protestiren. Die Grundzüge der Selbsthilfe und Selbstverantwortung sind die Grundpfeiler des Genossenschaftsgebäudes. Der Grundgedanke der Genossenschaften, sowie sie in Deutschland und England geschaffen wurden, war die Selbsthilfe, das Element ihrer Entwicklung, war die unabhängige Vereinigung einer Anzahl schwächerer wirtschaftlicher Existenzen zu gemeinschaftlicher wirtschaftlicher Thätigkeit, um aus eigener Kraft Kredit oder Produktion zu fördern.

Das vorausgeschickt wollen wir in einem zweiten Artikel den von Herrn Stolojan dem Parlament unterbreiteten Gesetzentwurf über die Gründung von landwirtschaftlichen Syndikaten besprechen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn. Wiedereinberufung des Reichsrathes.

Der österreichische Reichsrath ist für den 1. Juni zur Fortsetzung seiner durch die Delegations-Berathungen unterbrochenen Tagung wieder einberufen worden. Ursprünglich war ein etwas späterer Zeitpunkt für die Einberufung in Aussicht genommen. Graf Thun hat sich demnach beeilt, die Abgeordneten wieder zu verfassungsmäßiger Thätigkeit zusammenzutreten zu lassen. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung steht die Fortsetzung der Berathung über die Sprachen-

anträge. Das Reichsrathsspiel fängt also genau dort an, wo es vor wenigen Wochen aufgehört hat. Darf man die Hoffnung hegen, daß es diesmal zu einem anderen, besseren Ende geführt werden wird? Seit sich der Reichsrath verlagert hat, herrschte tiefes Schweigen über den Stand der innerösterreichischen Ausgleichsfrage. Man hat mittlerweile Nichts davon gehört, daß die Bemühungen des Grafen Thun, die Parteien einander näher zu bringen, auch nur zu Vorverhandlungen über einen Waffenstillstand geführt hätten. Noch immer steht Alles, wie es stand. Und Niemand vermag zu sagen, ob der am 1. Juni beginnende Tagungsabschnitt bessere Ergebnisse im Sinne des nationalen Friedens und der dadurch bedingten wirtschaftlichen und sozialpolitischen Arbeit zeitigen wird, als die seit Erlassung der Sprachenverordnungen fruchtlos hingeschwundene Kampfzeit. Da nach wie vor die Sprachenverordnungen den eigentlichen Zankapfel zwischen den hadernden nationalen Parteien und die Ursache des legislativen Stillstandes in Oesterreich bilden, so läßt sich ein ersprießliches Ergebnis der reichsräthlichen Tagung nur dann absehen, wenn Graf Thun einen Weg findet, diese unseligen Verordnungen, sie mögen die Unterschrift Badeni oder Gautsch tragen, auf friedliche Weise aus der Welt zu schaffen.

Als die große Sprachendebatte, die am 1. Juni fortgesetzt werden soll, im Abgeordnetenhaus begann, gab der Ministerpräsident die Erklärung ab, er werde die Sprachenverordnungen aufheben, sobald im Sprachenausschusse auch nur eine grundsätzliche Verständigung der Parteien über eine gefühlte Regelung der Sprachenfrage zu Stande käme. Hat Graf Thun inzwischen aus Unterhandlungen mit Parteiführern oder aus den Debatten im Hause die Ueberzeugung geschöpft, daß eine solche grundsätzliche Verständigung im Sprachenausschusse möglich ist? Wenn ja, dann hindert ihn Nichts, zum Mindesten einen Termin für die Aufhebung der Sprachenverordnungen schon heute festzusetzen, und dann läßt sich auch eine ersprießliche Thätigkeit vom Reichsrathe erwarten. Wenn aber Graf Thun die Ueberzeugung von dem Zustandekommen einer Verständigung im Sprachenausschusse nicht gewonnen hat und wenn er sich auch nicht entschließen kann, selbst ohne solche Verständigung die Sprachenverordnungen aufzuheben oder deren Aufhebung für einen bestimmten Zeitpunkt anzukündigen, dann wird vermuthlich der bevorstehende Tagungsabschnitt genau so unfruchtbar verlaufen, wie alle früheren seit dem April vorigen Jahres verlaufen sind und das anwidernde nationale Gekränke, der zeit- und geisttödtende Kampf um die Amtssprache in Böhmen wird fortgesetzt werden, so lange — sich's die Völker Oesterreichs eben gefallen lassen.

### Deutschland.

#### Militär-Strafprozessordnung.

Zu den Hauptaufgaben, welche der am 6. d. geschlossene deutsche Reichstag während seiner fünfjährigen Legislatur-

## Feuilleton.

### Das Deutschthum in den Vereinigten Staaten.

Von Georg von Skal (New-York).

Der Einfluß der Deutschen auf die Entwicklung der großen nordamerikanischen Republik läßt sich nicht nach der Verbreitung der deutschen Sprache beurtheilen. Besucher aus Deutschland begehen meist den Fehler, den Einfluß der Eingewanderten zu verkleinern, weil sie sehen, daß ihr Kampf für die Verbreitung der deutschen Sprache ein hoffnungsloser ist. Schon die erste in den Vereinigten Staaten geborene Generation kann nur mit großer Mühe angehalten werden, deutsch zu sprechen; bei der zweiten Generation ist Beherrschung der deutschen Sprache bereits eine Seltenheit, die Ueberwältigung hervorrufen. Die große Fähigkeit — wir möchten beinahe sagen: Die Sucht der Deutschen, sich schnell zu assimiliren; die unzweifelhaft vorhandenen Vorzüge der englischen Sprache als Geschäfts- und alltägliche Umgangssprache; die Nothwendigkeit, fertig englisch zu sprechen, um vorwärts zu kommen und endlich der Umstand, daß der Prozentsatz der Einwanderer, welche die deutsche Sprache gründlich beherrschen, in den letzten Jahren ein kleiner war, haben den Rückgang des Deutschthums beschleunigt. Ohne eine Zunahme der Einwanderung werden die deutsche Presse, die deutschen Schulen und das deutsche Theater in den Ver-

einigten Staaten innerhalb weniger Jahrzehnte am Aussterben sein.

Wenn es den Deutschen aber auch nicht gelungen ist, ihre Sprache zur herrschenden in ihrem Adoptiv-Vaterlande zu machen, so ist ihr Einfluß doch ein großer gewesen und ist es noch. Obgleich die von Deutschen gegründeten politischen Organisationen niemals lange bestanden haben, sind die deutschen Wähler doch von den amerikanischen Politikern geachtet und gesücht. Sie haben mehr als einmal den Ausschlag gegeben, so bei der Erwählung Cleverlands im Jahre 1892 und bei der Besetzung der Silberbewegung im letzten November. Sie lassen sich nicht, wie die meisten Amerikaner, in die Fesseln einer politischen Partei schlagen, für deren Kandidaten sie dann stimmen, ohne zu prüfen oder zu überlegen. Die Deutschen bleiben immer bis zu einem gewissen Grade unabhängig.

Deshalb müssen ihre Wünsche berücksichtigt werden und aus diesem Grunde haben die Deutschen mehr als ein anderer Theil der Bevölkerung dazu beigetragen, daß gute Kandidaten aufgestellt und wichtige Fragen in richtiger Weise entschieden wurden. An der Wahrheit dieser Thatsachen kann der Umstand, daß Deutsche nur selten höhere politische Aemter erreichen, nichts ändern. Sie sind im Allgemeinen viel zu gute und solide Geschäftsleute, um sich dem unsicheren Gewerbe der Politik so voll und ganz zu widmen, wie das in den Vereinigten Staaten nöthig ist, wenn man einträgliche Stellungen erlangen will.

Wir haben schon erwähnt, daß die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten an Boden verliert. Sie kann sich

nicht aus eigener Kraft erhalten und die Einwanderung ist seit einem Jahrzehnt zu schwach gewesen, um den erforderlichen Nachschub zu liefern. Es ist den Deutschen aber gelungen, bei den Amerikanern Achtung und selbst Liebe für ihre Muttersprache zu erzeugen. Es lernen und sprechen heute mehr Amerikaner Deutsch, als je zuvor; die Kenntniß der deutschen Sprache ist außerordentlich verbreitet und auf allen höheren Lehranstalten wird großes Gewicht auf den deutschen Unterricht gelegt. Wenn hervorragende deutsche Schauspieler in der Union gastiren, haben sie viele Amerikaner zu Zuhörern. Die in deutscher Sprache gehaltenen Vorlesungen des Dr. Doerpfeld von der Universität in Alben über griechische Alterthümer waren sehr stark besucht und mindestens die Hälfte des Publikums bestand aus Amerikanern.

Aber das deutsche Theater, das nicht von dem gelegentlichen Besuche seitens der Amerikaner existiren kann und auf das eigentliche Deutschthum angewiesen ist, geht zurück und fristet immer kümmerlicher sein Dasein. Dabei mag der Umstand mitwirken, daß die in Deutschland seit einigen Jahren herrschende „neue Richtung“ hier keinen Anklang gefunden hat. Der Deutsch-Amerikaner ist im Allgemeinen an Leib und Seele gesund und verlangt gesunde Kost. Bessere ist ihm von deutschen Bühnenschriftstellern nur spärlich verabsolgt worden. Dazu kommt, daß die amerikanische Bühne während der letzten zwanzig Jahre ungeheure Fortschritte gemacht hat, sowohl was Qualität der Leistungen, als auch die Ausstattung anbelangt. Ein deutsches Theater, das alle Wochen sein Repertoire wechseln muß, kann nicht mit einem amerikanischen konkurriren, welches deutsche Stücke tausend Mal hinter ein-

Periode gelöst hat, gehören die Schaffung eines gemeinsamen bürgerlichen Rechtes und die Reform der Militär-Strafprozeß-Ordnung, worin auch auf dem Gebiete des militärgerichtlichen Verfahrens eine einheitliche Rechtsordnung für das Reich hergestellt wird. Daß freilich dieses letztere, seit der Reichsbegründung so lange vergeblich angestrebte Einigungsweck den liberalen Erwartungen vielfach, insbesondere in Betreff der Frage der Öffentlichkeit des Verfahrens nicht entspreche, ist wiederholt betont worden. Nunmehr hat, wie aus Berlin telegraphirt wird, der Bundesrath die neue Militär-Strafprozeß-Ordnung (mit dem Einführungsgeetze) in der Fassung, wie dieselbe aus der dritten Lesung des Reichstages am 4. d. hervorgegangen, angenommen. Bekanntlich bleibt die Gestaltung der obersten militärgerichtlichen Instanz — eine Frage, welche bei dem bairischen Reservatrechte auf erhebliche Schwierigkeiten stieß — einer besonderen Verständigung mit Bayern vorbehalten, über deren Zustandekommen sich der Reichskanzler Fürst Hohenlohe im Reichstage sehr zuversichtlich geäußert hat.

**Gladstone.**

Großbritannien rüftet zu der Trauerfeier für einen der bedeutendsten und zugleich glücklichsten Menschen, welche dem englischen Volke entsprossen sind. In der stolzen Ruhmeshalle, welche in der Welt existirt, in der Westminster Abtei, an die unmittelbar der gothische Niesenbau des Londoner Parlamentspalastes grenzt, sollen die Gebeine Gladstone's ihre letzte Ruhestätte finden. Je nach dem wechselnden Geschmack der Zeiten sind die Aufschriften auf den Sockeln der Denkmalsbilder und der Sarkophage, mit welchen das Mittelschiff und die Seitenschiffe der Kirche fast ganz ausgefüllt sind, im bombastischen Styl der Perücken-Periode oder in dem sentimentalen Geiste der zu der modernen Zeit hinüberleitenden Uebergangsepöche gehalten, lehnen sich an die Muster des klassischen Alterthums an, sind antikisirend, berufen sich auf das Evangelium oder an die stoischen Philosophen, künden hohen Waffenehruhm, die edelsten Thaten des Geistes und des Herzens, preisen die Heroen der Literatur, der Kunst und der Philantropie. Ein einziger Ort diese Westminster Abtei mit ihren zahllosen Denkmälern, zwischen welchen in den feierlichsten Stunden der Gottesdienst abgehalten wird, ein Chor von frischen Knabenstimmen in die Gebete des Geistlichen einfließt, das Schweigen des Todes aus diesen Hallen bannend. Nicht in düstern Dunkel ist dieses Waffengrab des Ruhmes gehüllt. Helles Licht durchfluthet diese Räume, in denen die Vergänglichkeit zum immerwährenden Leben wird. Dort soll auch das Standbild Gladstone's sich erheben, welches, wie im Parlamente die Regierung beantragte, das kurze und einfache Epitaph erhalten soll: „Anerkennung dem hohen Verdienste.“ Das klingt einigermaßen hausbacken, sieht einer jener Aufschriften gleich, welche auf den Bändern angebracht werden, die von den Kränzen herunterhängen, mit denen man den Sarg eines rechtschaffenen und tüchtigen Gemeindevorstandes zu schmücken pflegt. In dieser einfachen Aufschrift ohne jede Emphase drückt sich aber ein richtiges Empfinden aus. Mehr als „hohe Verdienste“ kann ja ein Staatenlenker und ein Volksführer um seine Nation sich doch nicht erwerben. Jedes löbendere Wort würde da wie eitle Ruhmredigkeit klingen. In der Westminster Abtei wird das Standbild Gladstone's sich erheben in dem hellen Lichte des Tages, und täglich wird es von dem Chöre frischer Knabenstimmen neu begrüßt werden.

**Rußland.**

**Die Rede Chamberlains. Die Rehabilitirung Blawowski.**

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt man müsse konstatiren, daß die Rede Chamberlain's von Seiten der europäischen Presse nicht gut aufgenommen worden sei. Es wäre auch sehr schwer etwas Anderes möglich gewesen, da die Sprache dieses Staatsmannes nicht geeignet scheint, die Annäherungen zu erleichtern, die er selbst als wünschenswerth erachte. Das Blatt zitiert aus der Rede Chamberlain's den auf die Allianzen bezüglichen Passus und fährt fort: „Alle Blätter heben den Unterschied zwischen dieser Sprache und derjenigen hervor, welche Goshen vor einiger Zeit geführt hatte, indem er die Vortheile auseinandersetzte, welche England aus seiner Isolirung ziehen würde.“

Der ehemalige Ober-Polizeimeister von Moskau, Oberst Blawowski ist rehabilitirt und dem Ministerium des Innern

zur Dienstleistung zugetheilt worden. Oberst Blawowski ist eine Kreatur der reaktionären Partei in Rußland, seine Amtsthätigkeit in Riga war eine Schreckenszeit für die Deutschen in den baltischen Provinzen.

**Die rumänischen Schulen in Siebenbürgen.**

Bezüglich der den rumänischen Schulen in Siebenbürgen seitens der rumänischen Regierung zu zahlenden jährlichen Rente wird der offiziellen Wiener „Vol. Korr.“ aus Budapest geschrieben, daß die ungarische Regierung gegen den auf einem privaten Rechtstitel beruhenden Bezug von Stützungsrenten, zu deren Zahlung Rumänien verpflichtet ist, keine Einwendung erhebt, insoweit die Ausfolgung dieser Beträge an die Bezugsberechtigten durch Vermittlung ungarischer Regierungsorgane geschieht. Selbstverständlich muß sich jedoch das Unterrichtsministerium die eingehende Prüfung dieser angeblichen privaten Rechtstitel vorbehalten. Solche existiren allerdings; es besitzt z. B. die Kronstädter Nikolaikirche die im königreiche Rumänien gelegenen Güter Metelen, Smlic, die S. Zlialpe, die Priisca- und die Valea Negre-Alpe, deren Erträge einen unanfechtbaren Bestand des kirchlichen Vermögens bilden. In anderen Fällen jedoch, und dies verdient besonders hervorgehoben zu werden, ist der Rechtstitel eines Entschädigungsanspruches für verjährte und labile Stiftungen, welche den siebenbürgischen Schulen gegen Rumänien zufließt, eine bloße Fiktion, um durch diese scheinbar einwandfreie Form jener Ansechtung zu begegnen, welche die Annahme einer Subvention seitens eines auswärtigen Staates ausgeht. Die Annahme einer solchen Unterstützung ist nämlich den öffentlichen Lehranstalten und Kirchen gesetzlich verboten. Es ist daher begreiflich, daß die Annahme rumänischer Staatsgelder seitens der siebenbürgischen Schulen nicht in der obigen und gesetzwidrigen Form der Subvention und Gnadengabe, sondern unter dem Titel einer Entschädigung für eingezogene und säkularisirte Stiftungen erfolgt ist. Die ungarische Regierung ist jedoch fest entschlossen, diesem bedenklichen Zustande ein Ende zu machen, und sie scheut sogar vor beträchtlichen pecuniären Opfern nicht zurück, die im Interesse der Sache gebracht werden müssen. Kultus- und Unterrichtsminister Blawowski hat an das griechisch-orthodoxe Konsistorium als Schlichter eine Zuschrift gerichtet, in der er diesem unter gewissen Modalitäten völlige Entschädigung für den säkularisirten Bezug der von Bukarest zugesprochenen Unterstützungsgelder zusichert. Das griechisch-orthodoxe Konsistorium hat, indem es von der peinlichen Situation, die in der Annahme einer ausländischen Subvention liegt, befreit wird, zugleich die beruhigende Gewähr, daß dank der Liberalität der ungarischen Regierung den rumänischen Kultur- und Schulzwecken nicht der geringste Nachtheil erwachsen soll, sondern daß diese von dem Kultus- und Unterrichtsminister in ausreichendem Maße Unterstützung und Förderung erhalten werden.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest dem 23. Mai 1898

**Tageskalender.** Dienstag 24. Mai. Prot. Susanna. Kath. Johanna. Griech.-orth. Epiphany.

Sonnenaufgang 4.25, Sonnenuntergang 7.29.

**Vom Hofe.** Ihre Majestät die Königin wird heute Nachmittag um 5 Uhr 30 Minuten in Begleitung der Ehren-damen Olga Marovgheni und Zoe Bengescu sowie des Flügeladjutanten Oberst Priboianu zu einem dreiwöchentlichen Aufenthalt nach Newwied abreisen, woselbst Allerhöchst dieselbe in dem Schlosse Segenhans, der Residenz Ihrer erlauchtesten Mutter, der Fürstin von Wied, Wohnung nehmen wird. Bei der Rückkehr nach Rumänien wird sich Ihre Majestät die Königin direkt nach dem Schlosse Pelesch begeben.

**Personalmeldungen.** Der zweite Sekretär der hiesigen russischen Gesandtschaft, Sevastopulo, welcher an die Stelle Bronewski's tritt, ist in Bukarest eingetroffen. — Der niederländische Ministerpräsident am hiesigen Hofe, Baron von Gevers hat vorgestern Abends auf Grund eines 16 tägigen Urlaubes Bukarest verlassen, um sich ins Ausland zu begeben. — Der amerikanische Gesandte, Rockhill, ist gestern via Constanza nach Athen abgereist.

**Die Feier des 10. Mai.** Genau dem von uns veröffentlichten Programm gemäß wurden die Festlichkeiten des gestrigen Tages begangen. Nach Beendigung des Tebeums

in der Metropole nahm der König das übliche große Truppenbesäße entgegen, welches in tadelloser Weise und zur sichtlichen Befriedigung des Monarchen ausgeführt wurde. Es braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß die prachtvoll decorirten Straßen von einer undurchdringlichen Menschenmasse durchwogt wurden. Die Königin war eines leichten Unwohlseins wegen genöthigt, das Zimner zu hüten und konnte weder am Tebeum noch am Defilee theilnehmen. Abends 9 Uhr unternahm das Kronprinzenpaar eine Ausfahrt durch die Calea Victoriei, um die glänzende Illumination zu besichtigen und begab sich sodann nach Cotroceni zurück, wo ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde.

**Universitäts-Stiftung Carol I.** Am Sonnabend den 9. Mai hielt, wie wir bereits gemeldet, das Comité der Universitäts-Stiftung Carol I. bestehend aus den Herren Rector der Universität Jassy und Bukarest, N. Culiara und Dr. Stefanescu, Zor Calinderu, Delegirter Sr. Majestät und G. Dem. Theodorescu, Direktor der Stiftung unter Vorsitz des Unterrichtsministers Herrn Sp. C. Haref eine feierliche Sitzung. Nach der Sitzung, begaben sich die Mitglieder des Comité in's königliche Schloß, wo sie von Sr. Majestät in Audienz empfangen wurden. Der Direktor der Stiftung überreichte Sr. Majestät den Jahresbericht für 1897/98 und der Rector der Jassyer Universität zwei Bände enthaltend die Dissertationen, welche auf Kosten der Stiftung veröffentlicht wurden. Sr. Majestät war über die Fortschritte der Stiftung hoch erfreut und unterhielt sich längere Zeit mit den erschienenen Herren. Aus dem Sr. Majestät vorgelegtem Bericht entnehmen wir, daß die Bibliothek, die am 1. April 1897 eine Anzahl von 10802 Bände besaß, im Laufe des Verwaltungsjahres (1. April 1897 bis zum 31. März 1898) um 39 Monatschriften und 1881 verschiedene Werke bereichert wurde. Die Bibliothek wurde von 31.034 Personen benutzt. Auf Kosten der Stiftung wurden im abgelaufenem Jahre 10 Dissertationen gedruckt. Die Stiftung verfügt jetzt über ein Kapital im Betrage von Lei 733.496.30 außer dem von Sr. Majestät der Stiftung geschenkten Hause, des einen jährlichen Nießertrag von Lei 19.500 bringt.

**Militärisches.** Marineoberst V. Ursescu ist mit dem gestrigen Tage zum Brigadegeneral (Contre-Admiral) befördert und gleichzeitig zum Generalinspektor der Schiffahrt und der Häfen ernannt worden. Major Aurel Dimitrescu, Militärattaché bei der rumänischen Gesandtschaft in Wien ist zum Flügeladjutanten des Königs ernannt worden. Man glaubt, daß der Artilleriemajor Gyarcu an seine Stelle nach Wien abgehen wird. Die Schießversuche mit Schnellfeuerkanonen auf der Fortifikationslinie sind für einige Tage unterbrochen worden.

**Wahlergebnisse.** Wie vorausgesagt hat Sonnabend in Berlad die Wahl eines Abgeordneten für das 1. Kollegium von Tutova und in Jassy diejenige eines Senators für das 2. Kollegium stattgefunden. Bei der ersten Wahl erhielten der junimistische Kandidat, Lupu Costache, 94 der liberale N. Nicorescu 83 und der konservative T. Emanbi 72 Stimmen. Es wurde Stichwahl proklamirt. Die Wahl in Jassy endete mit dem Siege des konservativen Kandidaten, General Manu, der mit 242 Stimmen als gewählt hervorging. Der liberale Kandidat Stefan Schendrea hatte 205 Stimmen auf sich vereinigt. — Aus Galatz wird uns berichtet, daß bei den vorgestern vollzogenen Wahlen für den dortigen Gemeinderath die liberalen Kandidaten mit 326 Stimmen gewählt worden sind.

**Schülerfeste.** Gemäß der Anordnung des Unterrichtsministers begingen alle Anstalten den gestrigen Tag des 10. Mai in festlicher Weise. Um 8 Uhr fand im Eiswegpark das Volkskonzert statt, welches einen vollen Erfolg erlangte. Der Chor bestand aus 1650 Schülern und Schülerinnen aller hauptstädtischen Primar- und Sekundarschulen. Die jugendlichen Sänger standen auf den Cascadefelsen des Parks und boten einen herzerfreuenden Anblick. — Nachmittags 3 Uhr fand im Athenäum ein zweites Schülerfest statt. Der Chor zählte 400 Schüler und Schülerinnen der hiesigen Sekundarschulen. Den präziösen und interessanten Vorträgen wohnten der König und das Kronprinzenpaar bei.

**Eisenbahnkonferenz.** Die Delegirten der Deutschen und der öst. ung. Eisenbahnen, welche sich an der Bukarester Eisenbahnkonferenz beteiligten, haben sich an Bord des Dampfers

ander auführt und daher enorme Summen auf die Ausstattung verwenden kann. So kommt es, daß die deutschen Theater in den Vereinigten Staaten sich entweder auf die derbste Kost beschränken und damit die große Masse des weniger gebildeten Publikums anziehen müssen oder nur mit den enormsten Opfern aufrecht erhalten werden können.

Ähnlich verhält es sich mit den Schulen. Die städtischen Freischulen haben in allen großen Städten deutschen Unterricht eingeführt, und wenn derselbe auch vielfach als Aushenbrot behandelt wird und seine Resultate sehr dürftig sind, so genügt er doch für viele Eltern, die früher ihre Kinder in deutsche Privatschulen schickten. Die schlechten Zeiten sind auch für Manche ausschlaggebend, der seinen Kindern gerne besseren deutschen Unterricht verschaffen würde, wenn er die Ausgabe erschwären könnte. Auch diese so wichtige und einst so feste Stütze der deutschen Sprache in Amerika wird zu sehends schwächer.

Natürlich hat die Presse unter den Verhältnissen ebenfalls empfindlich zu leiden. Mit wenigen Ausnahmen — und zu diesen gehören nicht die besten Blätter — gehen die deutschen Zeitungen in den Vereinigten Staaten schweren Zeiten entgegen. Am härtesten haben die Wochenblätter zu kämpfen, die ihren Leserkreis unter den Farmern und den Bewohnern der kleineren Orte suchen. Ihre Abonnenten sterben langsam ab und der Nachwuchs ist gering. Die Mittheilung, daß die Zeitung aufgegeben werden muß, weil der Vater gestorben ist und die Kinder englische Zeitungen lesen, ist ein beinahe alltägliches Vorkommniß in den Redaktionen. Trotzdem ist der Einfluß der deutschen Presse immer noch ein sehr großer und in der Reichhaltigkeit und Qualität

stehen die bedeutenderen Blätter den in Deutschland heimischen gewiß nicht nach. Im Gegentheil ist die deutsch-amerikanische Presse gerade durch die ungünstigeren Verhältnisse veranlaßt worden, Alles anzubieten, um die Wünsche ihrer Leser zu befriedigen. Sie kann im Nachrichtendienst nicht mit den amerikanischen Zeitungen konkurriren, darf aber mit Recht Anspruch auf größere Zuverlässigkeit und Gediegenheit erheben. Blätter wie die „New-Yorker Staats-Zeitung“ werden deshalb auch von der amerikanischen Presse vielfach zitiert.

Von der gesellschaftlichen Stellung der Deutschen läßt sich in einem Lande, wo es Gesellschaftsklassen überhaupt nicht giebt, nicht wohl sprechen. In den Vereinigten Staaten ist man noch nicht auf dem Punkte angelangt, wo man mit gewissen Reuten verkehren muß und mit anderen nicht verkehren darf, weil sie gewisse Stellungen bekleiden. Hier sucht man sich seinen Verkehr ganz nach Belieben und die Frage: „Kann man mit dem Menschen verkehren?“ bezieht sich höchstens auf Bildung und Erziehung, nicht aber auf Stellung und Vermögen. Der Deutsche nimmt deshalb keine, abgeforderte gesellschaftliche Stellung ein, wenn er auch im allgemeinen wenig mit Amerikanern verkehrt. Man findet Deutsche oder wenigstens Kinder von Eingewanderten in den exklusivsten amerikanischen Kreisen und Stock-Amerikaner sind Mitglieder von deutschen Vereinen. Es darf also gesagt werden, daß die gesellschaftliche Stellung der Deutschen in den Vereinigten Staaten durch ihre Herkunft weder beeinträchtigt noch gefördert wird und sich auch nicht von den anderen Nationalitäten unterscheidet.

Das gesellige Leben der Deutschen in der Union gipfelt

in ihren Vereinen. Allen voran stehen die Gesangsvereine — in New York allein giebt es deren nahezu 200 —, die gewöhnlich mehr passiv als singende Mitglieder zählen. Vom „Arion“ und „Niederkrantz“ mit je 1500 Mitgliedern und prachtvollen Talenten bis zur „Traurigen Unke“, die im Hinterzimmer einer Bierwirthschaft ihre Uebungsstunden abhält, wird das deutsche Lied nach besten Kräften gehegt und gepflegt. Dazu kommen noch die zahlreichen Schützen-Gesellschaften, die Turn-Vereine, die landmannschaftlichen Verbände, Krankenkassen und Unterstützungsvereine u. s. w. Sie alle veranstalten Festlichkeiten, Konzerte, Karnevals-Sitzungen und Maskenbälle. Im Fasching kann man jeden Abend auf einen deutschen Maskenball gehen und meistens hat man die Auswahl unter einem halben Duzend. Aber die Thätigkeit der Vereine beschränkt sich nicht auf die Veranstaltung von Vergnügungen, sie verrichten auch ernstere Arbeit. Die deutschen Gesangsvereine dürfen mit Recht das Verdienst in Anspruch nehmen, das Verständnis für Musik in Amerika wachgerufen zu haben. Ege sie entstanden, war Musik für die Amerikaner, was ein Spiegel für den Wilden ist: sie erfreuten sich an den hohen Tönen einer Primadonna, von Genuß war aber keine Rede. Auch haben die Vereine ausklärend gewirkt, den Sinn für heitere Geselligkeit gefördert und ihr gutes Theil zur Zurückdämmung des Puritanerthums beigetragen. Einige unter ihnen beschäftigen sich ausschließlich mit Kunst und Wissenschaft und tragen wesentlich zur Förderung von Bildung und Aufklärung bei, wenn natürlich auch viel Selbst-Bewehräucherung in Zahlung genommen werden muß.

Während man in fast allen Berufsarten Deutsche findet, sind einzelne von ihnen nahezu monopolisirt. Die Frau-

„Prinzessa Maria“ nach Konstantinopel begeben, um über die Frage der Tarife der Eisenbahnen der Deutschen Union zu berathen. Der Ingenieur Antoniu und mehrere höhere Eisenbahnbeamte begleiteten die fremden Gäste auf dieser Exkursion.

**Schulsperrre.** Aus Alexandria, Distrikt Teleorman wird berichtet, daß die dortige Primarschule Nr. 1 für Knaben, infolge des Ausbruches einer Masernepidemie behördlicherseits bis auf Weiteres geschlossen worden ist.

**Bereinsnachricht.** Der lateinische Klub in Darmstadt hat, wie uns mitgetheilt wird, seine Kommission für das diesjährige Sommerfestern folgendermaßen zusammengesetzt: Direktor, D. Dima; Subdirektor, P. Boeciarelli; Kassierer, E. Mallet; Sekretär, G. Morand; Aufsichtsbeamter, E. Dabini.

**Schulinspektionen.** Mittelschulinspektor Stefan Joan hat dieser Tage in Tulcea das Gymnasium, die bulgarische Schule, die Schule der hellenischen Gemeinde, das Mädcheninternat sowie den in diesem Jahre begründeten freibühnen Kindergarten inspiziert. Herr Stefan Joan hat sich sodann nach Galatz begeben, woselbst das Gymnasium und das Institut „Notre-Dame de Sion“ von ihm einer eingehenden Inspektion unterzogen worden ist.

**Widerstand gegen die Staatsgewalt.** Der Bragagiu Costea Grue aus der Strada Popa-Tatu 22 erstattete dieser Tage dem Kommissär der 13. Sektion die Anzeige, daß in der Strada-Toamnei an einer Ecke der Str. Salucei zwei Bragagiu türkischer Nationalität ansässig sind, die vor ungefähr fünf Wochen in Mazedonien ein Verbrechen begangen und sich der Verfolgung der dortigen Behörden durch die Flucht nach Rumänien entzogen haben. Diese Mitteilung wurde telephonisch der Polizeipräfektur übermittelt die unverzüglich mehrere Agenten der Sicherheitspolizei nach der bezeichneten Sektion mit dem Auftrage entsandte, die beiden Individuen dingfest zu machen. In Begleitung des Subkommissärs I. Klasse Parafchibescu und des Denunzianten begaben sich die Agenten nach der Wohnung der Beschuldigten namens Seman Zeber und Jitash. Diese hatten jedoch inzwischen von der gegen sie geplanten Aktion Wind bekommen und ihre Maßnahmen getroffen; ein Umstand, der zur Folge hatte, daß die Polizeibeamten bei ihrem Erscheinen über 20 Individuen vorfanden die ohne Weiteres mit Knütteln und Stecken über sie herfielen. Den Polizisten blieb nichts weiter übrig, als schleunigst die Flucht zu ergreifen; Costea Grue hatte derartige Wunden erholten, daß er später nach dem Colentina-Krankenhaus geschafft werden mußte. Begreiflicherweise haben die Individuen den Rückzug der Polizei dazu benutzt, um sich für immer unsichtbar zu machen. Die Verfolgung derselben ist aufgenommen worden.

**Haus-Einsturz.** Man meldet uns unter dem 21. Mai aus Braia: Das Haus Nr. 91 der Strada Regala, Eigenthum des Christa Economo ist heute Abends 6 Uhr, bei Abgrabung des im Neubau begriffenen Nachbarhauses, eingestürzt, und hat das Glasgeschäft des N. Dobrescu, sowie auch theilweise den Bauplay des Hauses Nr. 89, verschüttet. Glücklicherweise wurde der Einsturz rechtzeitig bemerkt, so daß sich die zahlreichen Bauarbeiter, der Glashändler Dobrescu und dessen Vursche, bis auf einen stützen konnten. Ein Vursche, der eben im Keller beschäftigt war, wurde verschüttet, aber durch die Bravour des Garbisten Breaza vollkommen unversehrt aus seinem schrecklichen Gefängnisse befreit.

**Tramwayzusammenstoß.** Durch die Fahrlässigkeit des Tramwayfahrsers Nr. 69 ist am Freitag der Wagen Nr. 18 der alten Tramwaygesellschaft in der Str. Dionisie mit dem von der Str. Colzei herkommenden Wagen Nr. 1 derselben Gesellschaft zusammengefahren. Der Anprall war so heftig, daß einem auf der vorderen Plattform befindlichen Polizeioffizier der Säbel zerbrochen wurde und eine Eisentafel herabfiel, unglücklicherweise gerade auf den Kopf des Sergeanten Nr. 333, der schwerverwundet nach dem Spital Colzea geschafft werden mußte. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

**Anfall.** Ein bedauerlicher Unfall hat sich vorgestern um 10 Uhr auf dem Plateau von Cotroceni zugezogen. Während nämlich das 6. Artillerieregiment vor Sr. I. Hoheit dem Kronprinzen Ferdinand desfilirte, wurde das Pferd des

Unterleutenants Stanesco plötzlich scheu und warf seinen Reiter aus dem Sattel. Trotzdem die Bespannung des nachfolgenden Geschüzes unverzüglich zur Seite wich, gingen die Räder desselben dem Offizier über den Körper. Blutüberströmte und in sehr schwerem Zustande mußte der Unglückliche nach dem Militärhospital überführt werden.

**Zur Pestgefahr.** Wie uns aus Konstantinopel gemeldet wird, ist in Suez auf einem von Djeddah kommenden englischen Schiffe ein Pestfranker ermittelt worden. Das betreffende Fahrzeug wurde unverzüglich der gesetzlichen Quarantäne unterworfen und angeordnet, die Papiere aller Schiffe, die aus dem Suezkanal auslaufen, mit dem Vermerk zu versehen, daß im Quarantänepital von Suez ein aus einem Hafen des Rothen Meeres eingeschleppter Fall von Pest festgestellt worden ist.

**Raummangels wegen** erscheint unser Bericht über das gestrige Pferderennen erst morgen.

**Ein neuer Primar.** In der Gemeinde Herza, Distrikt Dorohoi wurde M. Gliga zum Primar gewählt.

**Feuer.** Heute früh 7 Uhr brach auf der Chaussee Filantropiei Nr. 17 im Stalle des Herrn Ghiza Trimescu ein heftiges Feuer aus. Im Stalle waren mehrere Pferde, welche mit Hilfe der Nachbarn gerettet werden konnten. Das Gebäude selbst brannte bis in den Grund und Boden ab.

**Körperliche Verletzung.** Der in der Strada Vocotenuului Nr. 15 wohnhafte Simon Schwarz gerieth mit einem gewissen Samuel Weinter in Streit und versetzte dem letztern mit einer Flasche einen mächtigen Hieb auf den Kopf. Weinter wurde in schwerverletztem Zustande dem Caritaspitale, sein Angreifer aber dem polizeilichen Gewahrsam übergeben.

**Spanisch-amerikanisch.** Erster Maler: „Warum sieht denn das Schlachtenbild so verkommen aus?“ Zweiter Maler: „Weil die Schlacht noch unentschieden ist!“

**Herausgeredet.** Hauptmann: „Habe da drüben gesehen, Herr Lieutenant, daß Sie einen Mann an der Nase vor die Front zerren — das darf mir nicht wieder vorkommen!“ Lieutenant: „Herr Hauptmann verzeihen — sah bei „Stilgestanden!“ große Nase vorchriftswidrig hervorragen — wollte bloß Nase entfernen — keine Ahnung, daß Keel daran hing.“

**Witterungsbericht vom 23. Mai.** Mitteilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 13°5 Früh 7 Uhr + 16° Mittags 12 Uhr + 26° Grad Celsius, Barometerstand Himmel 758, Schön

## Madriider Zustände.

Originalbericht des „Bul. Tagblatt.“

Aus dem fernen Westen Europas sende ich Ihnen nach dem fernem Osten desselben Welttheils einige Notizen, die für Sie vielleicht von Interesse sein könnten. Was die Unruhen in Madrid betrifft, so ist die Hauptstadt von Spanien, wie Sie wohl wissen, im Belagerungszustande, wie viele andere Gegenden dieses schönen Landes auch. Das hat aber wohl nur Bezug auf die Verstärkung der Militärgewalt für den Fall, daß die nothwendigen Aushebungen die Unruhen, die allerdings mehrfach stattgefunden haben, sich wiederholen oder gar ausbreiten sollten. Auf der „Puerta del Sol“, dem Mittelpunkt allen Verkehrs, von der alle „Tranvias“ nach den verschiedenen Richtungen ausfahren, sammelt sich jeden Abend ein großer Theil der männlichen Jugend an. In der Nähe befinden sich auch die zahlreichen großen Kaffeehäuser, welche der Spanier mit Vorliebe zu besuchen pflegt. Hier werden vielfach geschäftliche Angelegenheiten erledigt, sowie auch Freunde und Bekannte zu Gastmählern eingeladen, da der Spanier die Mühe und Kosten scheut, in seinem Hause ein Diner oder ein Souper zu rüsten.

Spanien ist augenblicklich in sehr unsicherer Lage. Nachdem die durch die lange Mißwirthschaft auf Kuba, der „Perle der Antillen“ und weiter auf den Philippinen hervorgerufenen Insurrektionen der Eingebornen, nicht bezwungen oder nur dürftig niedergehalten wurden, fordert der Angriff der Union der Jantres, wie die spanischen Zeitungen stets sagen, neue empfindliche Opfer an junger Mannschaft, Schiffen, Munition u. s. w. und im Lande werden laute u. leise Klagen über das Steigen der Korn- und Fleischpreise vernehmbar. Trozdem strömt das Volk in Scharen zu den so beliebten Stiergefechten, verpöntet Beitzug und Hausrath, um den Eintrittspreis zu erschwingen und eilt zu den Belustigungen, welche an den zahlreichen spanischen Heiligentagen in der Nähe der betreffenden Kirchen veranstaltet werden. Auch außerdem feiert der Reiche wie der Arme sehr gern, lebt auf der Straße in Reichthum und Trägheit und das Klima, die Unwissenheit des niederen Volkes, namentlich des weiblichen Geschlechtes, Aberglaube, römischer Fanatismus und wiederum andererseits die größte Gleichgültigkeit gegen die Religion befördern mit Riesenschritten den Rückgang des so hochbegabten Volkes.

In dem hohen Adel findet man zwar häufig Sympathien für das Königshaus; aber der Haupttheil des Volkes strebt die Republik an und macht aus seinen diesbezüglichen Wünschen auch kein Hehl. Die Minderjährigkeit des jungen Königs ist auch sehr ungünstig für Volk und Land. Sie wissen ja von Rumänien, wie segensreich die Regierung wirken kann, an deren Spitze ein thatkräftiger, kluger König dem Lande seine ganze Kraft widmet. Troz all dieser ungünstigen Momente muß man doch die Tapferkeit der spanischen Soldaten rühmen, wie sie sich jetzt namentlich in den Kämpfen bei Cadix und Cardenas gezeigt hat. Trozdem die allgemeine Wehrpflicht noch nicht eingeführt ist, strömen täglich zahlreiche wehrhafte Männer herbei, um ihre Arme in den Diensten des Vaterlandes zu stellen. Gelegentlich werde ich Ihnen wieder schreiben und mich bemühen, Sie über die hiesigen Vorgänge im Laufenden zu erhalten.“

## Auswärtige Neuigkeiten.

**Diebstahl auf einem Eisenbahnzug.** Unweit der Station Kawlastaja in Rußland, wurde am Samstag ein Personenzug der Wladikawlas-Bahn von Räubern überfallen und zum Stehen gebracht. Von den Passagieren und Bahnbedienten, welche sich zur Wehre setzten, wurden zwei getödtet und neun verwundet. Nach der Plünderung des Zuges entflohen die Räuber.

**Böhmische Rohheit.** Aus Prag wird vom 20. d. gemeldet. Das Lokal der deutschen akademischen Verbindungen „Bilsener Landtag“ auf der Judeninsel ist gestern Nachts ausgeraubt worden. Das gesammte, aus Fehltrequisiten, Wappenschildern, Photographien, Dedikationen zc. bestehende Inventar wurde zertrümmert und in die Moldau geworfen. Der Schaden beträgt 200 fl. Eine auf dem Thabor gefundene Zigarrenspitze führte auf die Spur der Thäter. Es sind dies ein Advokatenschreiber und zwei Geschäftleute.

**Zehntausend Personen getödtet** lautet ein am 21. d. hier eingetroffenes Telegramm aus Amsterdam. Diese Depesche bezieht sich auf die in No. 112 unseres Blattes gebrachte Meldung über einen Wirbelsturm auf den Sunda Inseln, nach welcher nur fünfhundert Menschen ungetödtet sein sollen. Drei Städte sollen vollständig zerstört u. mit Leichen überfüllt sein. — Aus den westlichen Gebieten der vereinigten Staaten von Nordamerika werden ebenfalls Verheerungen durch Wirbelstürme gemeldet, 42 Tödt.

**Eine Kessel-Explosion auf einem Moldaudampfer** hat sich am 19. d. in Prag zugezogen, wobei etwa 10 Personen die Hälfte der auf dem Dampfer Anwesenden getödtet wurde. Die Ursache der Unfälle soll eine Dynamitpatrone gewesen sein, die von verbrecherischer Hand zur Explosion gebracht worden war.

**Eine Jubiläumsspende.** Den Arbeiterausschüssen der Leitenberger'schen Fabriken in Grottau und Cosmanos bei Reichenberg wurde bekanntgegeben, daß Baron Leitenberger seinen Arbeitern anlässlich des Kaiserjubiläums eine Widmung von 200.000 fl. zu Zwecken der Wohlfahrt spendet.

**Unzufriedenheit in Amerika.** Die Unzufriedenheit wegen der Planlosigkeit in der Kriegsführung wächst in Nordamerika täglich. Man ist aufgebracht darüber, daß die Politiker statt den Militärs die Operationen leiten. Das Verlangen nach der Demission des Kriegsministers wird immer lauter. Es steigert wird die amerikanische Ungebuld durch die nicht besonders trostreichen Nachrichten vom westindischen Kriegsschauplatz. Die Insurgenten saugten mit den Spaniern zu liebäugeln, nachdem sie bisher die amerikanischen Unternehmungen gefördert.

**Eingestellte Fahrten nach Amerika und Portorico** Nach Mittheilungen der königlich britischen Postverwaltung und der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft sind die Fahrten der Dampfer der American Line von Southampton nach New-York, beziehungsweise der Hamburg-Amerika-Linie von Hamburg nach Portorico eingestellt.“

**Balfour erkrankt.** Wie die „Times“ vom 20. d. melden, hat ein Influenza-Anfall die Gesundheit des ersten Lords des Schazes, Arthur J. Balfour, ernstlich erschüttert und Herzschwäche verursacht, so daß dem Kranken jede geistige und körperliche Anstrengung verboten ist. Balfour verließ gestern das Unterhaus in einem der Erschöpfung nahekommenen Zustande.

**Zur Degradirung von Reservoffizieren** wird aus Graz gemeldet, daß dabelbst eine Agitation in akademischen Kreisen eingeleitet worden ist um alle Reserve-Offiziere zur Niederlegung ihrer Chargen zu veranlassen. — Es sind bereits zahlreiche Zustimmungserklärungen in Graz gesammelt.

**Ein 50 Millionen-Betrug** wird aus London vom 19. d. gemeldet. Heute wurden zwei Deutsche, die Kaufleute Markus Leon und Jakob Blumenthal, verhaftet und in das Old Baley eingeliefert, welche seit dem Jahre 1893 Wechselbetrügereien in der Höhe von zwei Millionen Pfund Sterling, (etwa 50 Millionen Franks) verübt haben. Die Methode war eine sehr einfache. Leon deponirte immer bei einer Bank eine größere Summe Geldes und führte dann seinen „Geschäftsfreund“ in dem Hause ein. Dann begannen die Beiden Wechsel zu reiten, arbeiteten mit gefälschten Akzepten und ließen die Papiere jedesmal gleich diskontiren. Durch diese betrügerischen Manipulationen wurden viele Akzeptanten bankrott.

**Bismarck's Befinden** ist ein ganz befriedigendes wie „Das kleine Journal“ aus Berlin in seiner letzten Nummer zu melden weiß, nachdem es in der vorletzten alarmirende Nachrichten über eine schwere Erkrankung Bismarck's brachte.

**Hungersnoth in Rußland.** Im Süden Europas sind der Beginn eines schweren Brotmangels und die Gefahr einer Hungersnoth hinreichend gewesen, einen Waffenlärm hervorzurufen, dessen Wiederhall die ganze Welt erschreckt; im Osten durchschneidet das Gespenst des Hungers ein Gebiet von der doppelten Größe des italienischen ohne daß die Kunde davon über den Kreis der nächstbetheiligten hinausgedrungen wäre. Noch vor weniger Tagen officiell in Abrede gestellt und von der Presse nur beiläufig erwähnt, ist der Ausbruch eines schweren Nothstandes in Mittel-Rußland heute anerkannte Thatsache. Zum zweitenmale binnen einem Jahrzehnt hunger dreizehn der fünfzig Provinzen des europäischen Rußland. Nahezu wörtlich gilt auch diesmal, was die angesehenste Zeitschrift Petersburgs, der „Europäische Vöte“, im Januar 1892 angefangen des damaligen russischen Wirtschaftszustandes schrieb: „Es liegt keine einfache Misernerie, keine zeitweilige Hungersnoth vor. Wir stehen vor dem vollständigen, lange vorbereiteten Niedergang der ökonomischen Verhältnisse, vor einer totalen und nur schwer heilbaren Auflösung unseres gesammten landwirthschaftlichen Betriebes.“

industrie ist durch Deutsche eingeführt worden und noch jetzt fast ganz in ihren Händen. Deutsche Chemiker und Zivilingenieure trifft man überall. Im Kleingewerbe sind die Uhrmacher und Bäcker fast durchweg Deutsche, früher waren es auch die Schuhmacher und Barbieri, aber die starke italienische Einwanderung der letzten Jahre hat sich der beiden letztgenannten Branchen fast ganz bemächtigt. Daß unter den Restaurateuren und Bierwirthen sehr viele Deutsche sind, versteht sich von selbst, und deutsche Keller findet man natürlich überall, selbst in französischen und italienischen Restaurants. Und die Musiker, von den Dirigenten der besten Kapellen bis zu den wandernden Gesellen, welche die Straßen durchziehen, sind beinahe ausschließlich Deutsche.

Es wird den Deutschen in den Vereinigten Staaten häufig der Vorwurf gemacht, sie gäben ihre Nationalität, Eigenart und Sprache zu schnell auf. Der Vorwurf ist durchaus unberechtigt. Zunächst kämpfen die Deutsch-Amerikaner mit bewunderungswürdiger, beinahe heroischer Zähigkeit gegen die Versuche, ihre Sprache zurückzubringen, obgleich sie die Ausichtslosigkeit des Kampfes einsehen; denn es ist nicht möglich, daß ein Gemeinwesen zwei Landessprachen hat und Niemand, der beide Sprachen kennt, wird leugnen, daß die englische als Geschäfts- und Umgangssprache geeigneter ist. Aber wenn auch das Deutschthum schließlich ganz verschwinden sollte, so wird es doch eine Mission erfüllt haben, indem es dem amerikanischen Volksthum seine besten Eigenschaften eingepfist hat. Und daß dies wirklich der Fall ist, kann Niemand in Abrede stellen, der die Geschichte der Vereinigten Staaten und ihrer Bevölkerung studirt hat.

### Das Kreuz von Ebenholz.

Eine wahre Geschichte von P. de Bourgoing  
Aus dem Französischen.

Es war am 22. September 1870. Der Eisenring, der Paris vier Monate lang umgeben sollte, war zwar drei Tage endgiltig geschlossen, drängte uns aber noch nicht bis auf die Fortlinie zurück. In der Richtung auf Saint-Denis, la Briche, wo ein Mobilgardenaillon kaserniert war, hielten wir Epinay besetzt und meine Kompanie befand sich an dem Tage auf Vorposten. Es waren uns Refognoszirungen gemeldet worden, welche das vierte preussische Armeekorps bis nach Saint-Gratien und Deuil unternommen hatte, auch hatte ich meinen Wachtposten anbefohlen, mich zu benachrichtigen, sobald sie irgend etwas Auffälliges, was es auch sei, bemerkten. Der Tag war ohne Zwischenfall vorübergegangen, eine Nachirunde hatte mir nichts gemeldet, ich konnte mich also auf einer Matriaze ausstrecken.

Ich schlief seit kurzer Zeit, als einer meiner Soldaten mich weckte. „Herr Lieutenant, ich habe in den Feldern ein von rechts nach links sich bewegendes Licht gesehen.“

Der Mann ein Gärtnerbursche aus Auteuil, war einigermaßen aufgeregt; es mochte ihm zur Entschuldigung dienen, daß dies seine erste Wache war so nahe am Feinde. Außerdem hatten die Leute die Gewohnheit, überall Preußen zu sehen, und die Stunde, die er allein, im Dunkel, zugebracht hatte, sogar ohne zu seiner Sicherheit pfeifen zu dürfen, hatte seine Einbildungskraft mächtig arbeiten lassen.

„Ach geh! Du bist wie die Anderen! Ueberall die Deutschen! Gesieh' nur, daß Du Dich gefürchtet hast und gar nicht böse warst, ein lebendiges Wesen zu erblicken, um Dich ablösen zu lassen. Du wirst irgend einen Marodeur oder Kartoffelsammler gesehen haben, der mehr Angst gehabt hätte als Du, wenn er Dich erblickt hätte. Kehre wieder auf Deinen Posten zurück. Ich führe Dich hin. Geh' voran!“

Wir waren vielleicht zweihundert Meter von den letzten Häusern angelangt, als der Soldat plötzlich stehen blieb.

„Dort hinten, Herr Lieutenant,“ sagte er; „sehen Sie das Licht?“

Und durch das Dunkel der Nacht bemerkte ich in der That ein Licht, das sich unregelmäßig, wie einer Laune gehorchend, bewegte und etwas Sprunghaftes, Phantastisches, Aberwichtiges an sich hatte. Kam es auf uns zu oder entfernte es sich? War es nah oder fern? Unmöglich, das in der Dunkelheit zu erkennen.

Da — nur meine Unerfahrenheit in kriegerischen Dingen konnte mich entschuldigen — vergaß ich die Folgen, welche ein ohne Grund bei den Vorposten abgegebener Schuß haben kann; ich öffnete, vielleicht um meinen Muth zu zeigen, das Futteral, in dem mein Revolver steckte. Das Licht sprang immer noch hin und her, es kam, es ging, bald nach oben, bald nach unten, dann, auf einmal, schien es auf einer Stelle, hin und herschaukelnd, stehen zu bleiben. Diesen Augenblick ergriff ich, um auf gut Glück darauf zu zielen.

Der Soldat hatte meine Bewegung errathen, denn ich fühlte, wie er sich dicht an mich drängte, furchtsam wie ein Mensch, der zum ersten Male einen Schuß hört. Dies Gefühl, das bei diesem improvisirten jungen Krieger wohl begreiflich war, wurde durch die Dunkelheit, das Geheimnißvolle der Lage, den Selbsterhaltungstrieb noch verdoppelt und verdreifacht.

Der Schuß krachte mit seinem kurzen, trockenen Klang die tiefe Stille durchschneidend. Das Echo sandte ihn mir noch zweimal zurück und dann sah ich nur noch das Dunkel.

Sie hatten Recht, es war nur ein Marodeur“, murmelte mein Begleiter.

„Na, nun stell' Dich wieder auf Deinen Posten!“

Der Schuß hatte die Feldwache geweckt, und als ich wieder in Epinay war, fand ich die Leute dabei, Tornister und Mantelsack umzuschlagen. Sie umringten mich und richteten tausend Fragen an mich. Meine Auskunft beruhigte sie,

ich schickte sie zur Ruhe und schlief dann selbst bald wieder, ohne an das Licht und meinen Revolver mehr zu denken. Jugend hat so guten Schlaf!

Mit Tagesgrauen war ich auf. Am Horizont hoben sich die Profillinien des Mont Valerien scharf von dem rosig schimmernden Himmel ab, zu meinen Füßen verschwand die Seine unter einem leichten und durchsichtigen Nebelhauch, der wie ein Gazeichleier auf der Wasserfläche schwebte und auf den Sonnenstrahl wartete, der ihn vertreiben würde. Unbekümmert um die sie umgebenden Ereignisse erwachte die Natur in milder Ruhe aus ihrem Schlummer und es war, als läge schon etwas von dem Schweigen des Todes auf ihr. Allmählig wurden die Anzeichen des Lebens vernehmlicher, ein Hahn krächte, das war das Signal zum Erwachen.

In diesem Augenblicke kamen eben abgelöste Posten an mir vorüber.

„Nichts Neues?“ fragte ich den Sergeanten. „Nichts, Herr Lieutenant, außer, daß Sie Ihren Mann, den Marodeur, nicht gefehlt haben diese Nacht. Er liegt unter einem Brombeerstrauch, der ihn zur Hälfte bedeckt, neben der dicken Pappel, links von der Straße.“

Ich rief einige Mann herbei, die zur Seine hinab wollten, und wir begaben uns nach dem angegebenen Ort. Es war kein Marodeur, sondern ein preussischer Soldat, der dort ausgestreckt lag, das Gesicht nach der Erde zu, die Arme nach vorn. Sein Gewehr, das durch die Heftigkeit des Sturzes einige Meter weit fortgeschleudert worden war, trug eine Laterne, die an der äußersten Spitze des Bajonettes befestigt war, eine jener kleinen Laternen aus Messing, wie sie in unseren Dörfern die Krämer verkaufen.

Ich nahm das Gewehr an mich und meine Leute hoben die Leiche auf und trugen sie in das nächste Haus, wo sie auf einen Tisch gelegt wurde. Es war ein großer Bursche mit einem rothblonden, weichen und lockigen Bart, der Holbein oder Dürer hätte zum Vorbild dienen können. Da ihm der Helm abgenommen war, konnte man sehen, daß meine Kugel unter der Schläfe ein- und oben aus dem Schädel wieder herausgedrungen war. Ein Streifen geronnenen Blutes bildete eine rothe Linie, die sich in dem weit offenen, mit weißen breiten und auseinanderstehenden Jähnen geschmückten Munde verlor. Die Augen, die, wie man errathen konnte, im Leben ganz blau gewesen sein mußten, hatten eine unbestimmte, melancholische Färbung angenommen und schienen nach dem Jenenseits, dem Unsichtbaren zu suchen. Die Mobilgardisten konnten ihrer Neugier nicht widerstehen und beugten sich schweigend über den Leichnam. Dann öffnete Einer den Mantel, den Waffentrock, durchsuchte die Taschen und zog aus diesen ein ganz kleines Kreuzifix aus schwarzem Ebenholz und einen Brief. Ich nahm Beides an mich.

Ich entsinne mich des Inhaltes, welchen der aus Elberfeld datirte Brief hatte:

„Lieber Karl! Wie viel Thränen der Angst weinen wir, wenn wir von einer neuen Schlacht hören, aber wie viel Freundenthränen auch, wenn Deine Briefe ankommen und uns beruhigen! Du sagst, es geht Dir gut, wir sollen uns nicht fürchten, Gott behütet Dich, ich glaube es, aber nur wenn Ihr vor Paris angelangt sein werdet und der Friede dann unterzeichnet ist, werde ich beruhigt sein können. . . . Dann wirst Du zu uns zurückkehren, dann hast Du dem Vaterlande Deine Schuld abgetragen und wirst uns nicht mehr verlassen. Vater, Mutter umarmen Dich. Deine Schwester Laura.“

Ich barg den Brief getreulich wieder in der Rocktasche, aber ich behielt das Kreuzifix. Die Leiche wurde mit dem Gewehr und der verhängnißvollen Laterne in eine schnell gegrabene Grube gelegt und deren Stelle durch zwei in Kreuzform befestigte Holzstücke bezeichnet. Eine Stunde später rief ein Befehl uns nach dem Fort la Briche zurück.

\*\*\*

Wir sprechen eben darüber, wie Sie nach Hause kommen sollen, es ist mittlerweile spät geworden. Ich möchte Sie am liebsten hier behalten, aber in der Fremdenkammer ist leider kein Ofen, und Sie müssen es warm haben. Die Tanten bestehen auch darauf, daß Sie heimkommen.“

Ottile vergaß, daß Sie weder Schuhe noch Strümpfe anhatte, und sprang jählings auf. Sie versuchte daan in höchster Verlegenheit, ihre nackten Füße wieder unter der Decke zu bergen.

Ludwig der da zunächst stand brachte sie mit ernsthafter Miene und sehr geschickt wieder in die frühere Lage

„O nein, nein hier bleiben darf ich ja keinesfalls“ stotterte Ottile verwirrt „aber — stürmt es noch so draußen?“

„Beruhigen Sie sich“, jagte Ludwig weich „ich bringe Sie sicher hinüber.“

Sie sah ihn dankbar an sie dachte wirklich gar nicht weiter darüber nach sein Wort gab ihr volle Beruhigung.

Er ging zur Thür.

„Sobald Sie sich wohl genug fühlen machen Sie sich fertig“ sagte er. „Ich bin bereit und bitte nur mich zu rufen.“

Er trat hinaus in die Gaststube und Ottile wickelte sich aus der warmen Decke heraus. Sie ströstelte als sie sich rührte während ihr vorher glühend heiß gewesen war. Die Strümpfe waren am Ofen trocken geworden Frau Doris zog sie ihr an, Sie fühlte sich so matt daß sie kaum stehen konnte. Wie sollte sie eigentlich nach Hause kommen wenn Ludwig sie auch geleitete?

Es schien stiller geworden zu sein draußen, sie hörte den Sturm nicht mehr heulen. Ihr graute vor ihrer kalten Kammer unter dem Dach und es irrte der Wunsch durch ihren Kopf: Hättest Du hier bleiben können!

Endlich waren die Stiefel wieder an den Füßen der Hut mit dem Schleier befestigt und über die Jacke ein dickes Wolltuch geschlungen. Sie war so fest eingeschnürt, daß sie eigentlich nicht wußte, wie sie es anfangen sollte, zu gehen.

Am 21. Dezember fand die Schlacht bei Le Bourget statt. Aus meinen bei Beginn der Belagerung so ängstlichen Mobilgardisten waren wirkliche Soldaten geworden, die sich muthig tödten ließen, ihnen zur Seite die Marine-Füsiliere, mit denen sie von Haus zu Haus gegen einen immer stärker werdenden Feind ankämpften. Aus Schießscharten, Fenstern, Kellertöchern krachten unaufhörlich die Schüsse und wir wurden buchstäblich aus nächster Nähe fusilirt. Plötzlich fühlte ich einen entsetzlichen Stoß an meinem Kopfe: in demselben Augenblicke durchzuckte der Gedanke, daß ich sterben würde, mein Hirn, in dem alle meine Jugenderinnerungen durcheinander zu wirbeln begannen. Dann erschien das Bild des Preußen aus Epinay vor mir mit seinen hellblauen Augen und einem Lächeln, das mir das Mark in den Knochen erstarren machte, und ich fiel zu Boden.

Als ich in dem im Palaste der Ehrenlegion eingerichteten Lazareth wieder zu mir kam, bemerkte ich sofort das kleine Kreuz aus Ebenholz, das ich immer getragen und das eine der barmherzigen Schwestern an der Wand, meinem Bette gegenüber, befestigt hatte.

Hatte es mich wohl beschützt? Die Einen werden sagen: das ist Zufall. Die Anderen werden denken:

Warum ihn und nicht den Anderen? Wie dem auch sei. . . . Es hat mich seitdem nicht mehr verlassen.

### Ein glücklicher Zufall.

Durch den Tuileriegarten zu Paris wandelte eine schwarze, in Trauerkleider gehüllte Frauengestalt, an der Hand ein kleines reizendes Mädchen. Es war im Jahre 1814, Napoleon hatte in die Verbannung wandern müssen und die Bourbonen nahmen von dem französischen Throne wieder Besitz. Die leichtlebigen Pariser vergaßen schnell die erlittenen Drangsale; die Restaurants und Vergnügungsorte füllten sich, und in dem Garten am Königsschloß erging sich die feine Welt der lebenslustigen Hauptstadt, die Herren nach damaliger Mode in Fracks mit mächtig hohen und steifen Kragen, die Damen in engen, faltenlosen Gewändern, deren Taille fast unter den Armen saß. Um so mehr fiel die junge, schwarzgekleidete Frau auf, denn sie trug eine von der damaligen Mode auffallend abweichende Tracht, und viele der eleganten Dämchen lüchelten leiße, wenn sie an der Trauernenden vorübergingen. Nur eine nach dem neuesten Geschmack gekleidete vornehme Frau lachte nicht, wenn sie der Dame mit dem Kinde begegnete, vielmehr drückten ihre Augen Staunen und Bewunderung aus. Jeden Tag zur gleichen Stunde fand sie sich in der Allee ein, wo auch die schwarze Frau auf und ab spazierte, und immer folgte sie der schlanken, dunklen Gestalt mit gleichem Interesse, so daß es der Letzteren endlich auffallen mußte. Sie mußte sich beobachtet, und obgleich sie überzeugt war, daß ihre Verfolgerin eine sehr hochgestellte Person sein mußte, wurde ihr dies doch lästig, so daß sie beschloß, einen anderen, abgelegeneren Theil des Parks aufzusuchen, wo sie sich ungestört dem Genusse der frischen Luft hingeben könnte. Bald hatte sie in einem grünen, einsamen Laubgang ein Plätzchen nach ihrem Wunsch gefunden und sie war froh, der sührenden Bewundererin lebzig zu sein. Aber sie hatte sich verrechnet; als sie wenige Tage nach Auffindung ihres neuen Spazierganges auf einer der Bänke Platz genommen, während ihr kleines Mädchen munter umhersprang, vernahm sie plötzlich, daß sich Jemand mit dem Kinde unterhielt, und gleich darauf kam dasselbe mit einer reizenden Puppe im Arm und einer Bonbonschachtel in der Hand auf die Mutter zugefprungen, um ihr die erhaltenen Herrlichkeiten zu zeigen. Aergertlich, auch hier nicht allein sein zu können, war sie im Begriff, sich mit ihrer Kleinen zu entfernen, als die vornehme Dame, die sie schon früher so oft beobachtet, auf sie zutrat.

„Halten Sie es nicht für Aufdringlichkeit, Madame“,

Aber Ludwig war ja da und in ihrem matten Hirn kam selbstsamerweise gar keine Sorge auf.

Da stand Ludwig in der Thür, sie legte ihre fieberheiße Hand in seinen Arm und stützte sich auf ihn. Seine Mutter geleitete sie. In, draußen war Alles dicht verschneit. Und unaufhörlich fiel es weiß vom Himmel, still und dicht. Sie schauderte bis ins Mark, als die Thür sich aufthat.

Sie sehen es wohl selbst ein, Fräulein“, sagte Ludwig's Stimme, „daß an ein Gehen draußen für Sie nicht zu denken ist. Sie müssen mir es also schon erlauben, Sie zu tragen.“

Sie fuhr einen Moment zurück, aber er hatte sie schon wie ein Kind auf seine starken Arme genommen: einen Moment begegneten sich ihre Augen bei dem Licht der Flurlampe, sie sah den ersten und doch so weichen Ausdruck in seinem Gesicht, und sie fühlte sich hilflos.

Sie sagte nichts mehr. Als die rauhe Luft draußen sie umfing, legte sie unwillkürlich den Arm um seinen Nacken, sich fester zu halten, und so stieg er mit ihr die Stufen hinab und trug sie bis über die Straße in das Haus der Tanten. Behutsam setzte er sie dort auf der Hausdielen zu Boden, nachdem er die Hausthür geschlossen hatte. Marianne kam aus der Küche und lief hinter ihr her.

Ottile sah die Gestalten wie durch einen Nebel und hörte ihre Reden nur wie ein dumpfes Stimmengeräusch. Ludwig Heidemann's Arm hielt sie noch, schob und trug sie mehr, als er sie führte, bis zum Sopha in der Wohnstube. Verschiedene Hände nahmen ihr den Hut und das festgeknupte Tuch ab, und nun unterschied sie Ludwig's Stimme dicht an ihrem Ohre:

„Schlafen Sie wohl, Fräulein, hoffentlich ist Ihnen nicht kalt geworden auf dem Wege.“

Sie blickte zu ihm auf und flüsterte:

„Ich danke Ihnen!“

Wie seltsam! — seine Augen leuchteten förmlich, seine

## Durch eigene Kraft.

Roman  
von  
Alexander Römer.  
(20. Fortsetzung.)

Ottile lächelte. Es verlangte sie in diesem Augenblicke nach keiner Art von Thätigkeit, sie fühlte sich zu schwach, und die Ruhe war köstlich. Aber später, wenn sie sich erholt hatte, da war es gar kein abschreckender Gedanke, unter der Leitung dieser freundlichen Frau in der Küche zu wirken, und Erinnerungen aus der Kinderzeit, wenn sie beim Formen der Pfefferkuchen geholfen hatte zogen durch ihren Sinn.

Sie fing auch an, dabon zu erzählen sehr lebhaft, und es war ihr als wäre sie noch da, die gute alte Zeit. Sie vergaß, wo sie war und mit wem sie sprach, ihr war so sonderbar zu Muthe. Unklar und verworren drängten sich die Bilder durcheinander, und ihr Athem ward immer kürzer.

Frau Doris stand neben ihr und mahnte sie, lieber nicht zu sprechen; sie holte kühle Limonade und mit Wohlgefallen Ottile ihre trockenen Lippen. Das that gut. Dann mußte sie wohl eingeschlafen sein, sie fuhr plötzlich in die Höhe, etwas Fremdes, ein Geräusch hatte sie gestört.

Ein Mann stand da im Zimmer ihr gegenüber, zu ihren Füßen, und sie konnte sich gar nicht besinnen, wo sie war. Aber sie ersahat sonderbarerweise nicht darüber, denn der große kräftige Mann hatte ein so gutes Gesicht. Es war ja Ludwig Heidemann. Er flüsterte mit seiner Mutter und wandte sich zur Thür, als ob er gehen wolle.

Da bemerkte er, daß sie erwacht war. Er sah sie an und lächelte und seine Mutter sagte:

begann sie in höflichstem Tone, daß ich Ihnen auch hieher, an dieses verschwiegene Plätzchen folgte; über Ihre Erscheinung hat auf mich einen so vortheilhaften Eindruck gemacht, daß ich beschloß, Sie um jeden Preis um eine Auskunft zu bitten.

„Ich bin mit Vergnügen dazu bereit,“ versetzte die Trauernde, durch das einnehmende Wesen der Fremden schnell verführt.

„Es ist eine sonderbare Frage, aber Sie sind Frau wie ich und werden sie deshalb gewiß verzeihlich und begreiflich finden,“ fuhr jene fort. „Ich bitte um den Namen Ihrer Schneiderin!“

Die Schwarzgekleidete erröthete; die Frage brachte sie offenbar in Verlegenheit.

„Die kurzen Taillen, wie sie die Mode vorschreibt, sind mir längst ein Greuel,“ erklärte die Andere weiter; „sie verunstalten uns Frauen und lassen selbst den tadellosesten Wuchs ungeschickt und plump erscheinen. Sie haben den Muth Madame, ein Kleid mit langer Taille zu tragen, und Ihre schlanke Gestalt tritt dadurch höchst vortheilhaft hervor. Wenn Sie mir die Verfertigerin Ihres Anzuges nennen wollten, folge ich Ihnen im Schnitte Ihres Kostüms nach.“

„Die Verfertigerin dieses Kleides bin ich selbst Madame!“ erwiderte die junge Frau leise. „Ich bin Wittwe, mein Mann, ein kleiner Beamter, hat mir und meinem Kinde nichts hinterlassen, und ich bin daher auf meiner Hände Arbeit angewiesen. Die kurze Erholungsstunde, die ich hier im Garten zubringe, bin ich meinem Kinde schuldig.“

„Vortrefflich, verehrte Frau,“ sagte die Fremde, „vielleicht haben Sie aber die Güte, mir ein solches Kleid anzufertigen, ich werde Ihnen gewiß dankbar sein. Ich bin die Herzogin von D. und würde Sie in Hofkreisen empfehlen.“

Natürlich folgte die Kleidermacherin der Einladung und zehn Jahre später besaß sie ihr eigenes Haus, Equipage und das vornehmste Damenkleidergeschäft in Paris. Die arme Beamtenfrau hatte eine vollständige Umwälzung in der damaligen Kleidertracht des weiblichen Geschlechts hervorgerufen.

Bunte Chronik.

14.000 Meilen in 35 Minuten. Die Kabeldepesche aus Manila, die die Meldung enthielt, daß der Kommandant des amerikanischen Geschwaders Kommodore Dewey sich anschieke, die im Hafen von Manila liegende spanische Flotte anzugreifen, langte 35 Minuten nach ihrer Aufgabe in Manila in New-York an. In dieser kurzen Zeit hatte die Depesche eine Entfernung von mehr als 14.000 englischen Meilen zurückgelegt, trotzdem sie von einem Dugend oder mehr Telegraphenlinien aufgenommen und weiter befördert werden mußte. Von hohem Interesse ist die Route, die diese Kabeldepesche von ihrem Aufgaborte Manila bis zur Ankunftsstation New-York genommen hat. Von Manila nach Hongkong lief sie über das Kabel das inzwischen durchschnitten worden ist. Von Hongkong lief die Depesche über das 460 Meilen lange unterseeische Kabel nach Saigon in der französischen Kolonie Cochinchina. Ein weiteres Kabel von 650 Meilen Länge brachte die Depesche nach Singapur. Von dort nahm das Telegramm in einer Entfernung von 338 Meilen seinen Weg um die malayische Halbinsel nach Penang und kreuzte dann von Penang bis nach Madras in Englisch-Indien die Bai von Bengalen. Die Distanz von Penang bis nach Madras beträgt 1498 Meilen. In Madras erreichte die Depesche die erste festländische Telegraphenlinie, die sich in einer Entfernung von 800 Meilen von Madras nach Bombay erstreckt. Von dort wurde die Depesche durch das im Indischen Ozean gelegte Kabel nach dem 1850 Meilen entfernten Aden, dem Gibraltar des Rothem Meeres, und von dort durch das Kabel des Rothem Meeres nach dem 1403 Meilen von Aden entfernten Suez in Egypten be-

fördert. In Suez wurde die Depesche 200 Meilen weit über den festländischen Telegraphen nach Alexandrien telegraphirt. Dann wurde die Depesche über das unterseeische Kabel nach der englischen Mittelmeerinsel Malta, von dort nach Gibraltar weiter befördert. Die Länge der beiden letztgenannten Kabel beträgt 2039 Meilen. In Gibraltar gelangte die Depesche auf einem 337 Meilen langen Kabel nach Carcavellos bei Lissabon, und von dort mit dem 856 Meilen langen Ozeankabel von Lissabon nach Parthenora, der Kabelstation in Landsend an der Südküste von England. Von dort, aber nicht direkt, sondern auf dem Umwege über London und Waterville in Irland gelangte die Depesche dann mit dem atlantischen Kabel nach seinem Bestimmungsorte New-York. Die Gesamtentfernung, die die Depesche in 35 Minuten durchlaufen hat, beträgt, wie schon erwähnt wurde, 14.000 Meilen, oder mehr wie zwei Drittel des Erdumfanges.

Das Ende der Seherin. Fr. Coueodon scheint mit dem Erzengel Gabriel, der sie bisher inspirirte, endgiltig gebrochen zu haben. Das Leitblatt der Seherin der Rue du Paris, „L'Echo du Meveilleux“, das Gaston Merh von der „Libre Parole“ herausgibt, hat es Fr. Coueodon nicht verziehen, daß ihre Prophezeiung hinsichtlich des Sturzes des Kabinetts Meline vor den Wahlen, die in der bestimmtesten Form ausgesprochen wurde, nicht in Erfüllung gegangen ist, und sagt sich deshalb schweren Herzens, aber entschlossen von der einstigen Seherin los die übrigen selbst auf die Verzeichnung ihrer Prophezeiungen verzichtet hat, weit eine derartige Kontrolle dem Erzengel Gabriel unangenehm sein muß. Man kann sich nur darüber wundern, daß der Schwindel in der „Stadt des Lichts“ so lange getrieben werden konnte. Fr. Coueodon prophezeit also nur noch mündlich.

Weiblicher Patriotismus. Aus New-York kommen Berichte über eine eigenthümliche patriotische Kundgebung, die Samstag nachmittag in der Carnegie-Halle stattfand. Die Demonstranten waren zehntausend „fashionable“ Damen, einschließlich Vertreterinnen der wichtigsten Modistinnen. Es wurden Reden gehalten, die den Boycott aller französischen Waaren befürworteten als Strafe für die ausgesprochenen spanischen Sympathien Frankreichs. Die Modistinnen, die die wichtigsten Kunden für französische Waaren sind, verpflichteten sich, zwei Jahre lang keine Pariser „Modes“ zu importieren, und man schmeichelt sich, dadurch den Pariser Ladenbesitzern einen Schaden von etwa drei Millionen Dollars zugefügt zu haben. Die Agitation soll sich auch auf andere Städte ausdehnen und überall warm aufgenommen werden. Eine große Petition an den Kongress wird vorbereitet, die ihn ersucht, die für die Pariser Ausstellung ausgelegten 750,000 Dollars nicht zu bewilligen.

Ein Gesetz wider das Tabakrauchen. Aus Christiania wird berichtet: Schon seit einiger Zeit fühlt man sich hier durch das Ueberhandnehmen des Tabaksverbrauches von Seite ganz junger Leute und Kinder stark beunruhigt, und die angesehensten Pädagogen und Aerzte stimmen darin überein, daß das Tabakrauchen nicht erwachsener Personen sowohl physisch wie physisch schädlich sei. Das sogenannte „Sozialkomitee“ des Stortings hat sich nun veranlaßt gesehen, einen sehr rigorosen Gesetzesvorschlag auszuarbeiten, dessen Annahme durch das Plenum mit Sicherheit erwartet werden kann. Laut dem Vorschlag wird es in Städten unbedingt verboten werden, an Personen unter sechzehn Jahren Tabak zu verkaufen; auf dem Lande wird solcher Verkauf nur in dem Falle gestattet werden, daß die betreffende minderjährige Person einen auf ein bestimmtes Quantum lautenden Requisitionszettel präsentirt der von einem dem Verkäufer persönlich bekannten Erwachsenen eigenhändig unterschrieben ist. Jedoch soll es auf dem Lande der lokalen Obrigkeit freistehen, die für Städte geltenden Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Weiter soll es in den Städten u. auf dem Lande allen Erwachsenen strengstens verboten sein, Minderjährigen gegen oder ohne Zahlung Tabak, gleichgiltig in welcher Form, zu überlassen. In Tabakfabriken darf Niemand unter sechzehn Jahren angestellt werden. Die Polizei

soll ermächtigt werden, jedem Nichterwachsenen, der öffentlich raucht, Tabak und Pfeife wegzunehmen. Jede Uebertretung dieser Gesetzesbestimmungen wird mit einer Geldbuße von 2 bis 100 Kronen bestraft.

Gandel und Verkehr.

Bukarest, am 23. Mai 1898

Wochenbericht.

Seit dem Tage der Seeschlacht von Manila, die dem Admiral Dewey mit Hilfe seines modernen Geschwaders gegenüber einer heldenmüthigen Besatzung veralteter Holzschiffe zum Heroen erhoben hat, ist vom Kriegsschauplatz nichts von entscheidender Bedeutung berichtet worden. Mag nun diese Zwischenpause auf wohl erwogene strategische Pläne oder auf Mangelhaftigkeit der Rüstung zurückzuführen sein, die Thatsache eines schwindenden Interesses seitens der öffentlichen Meinung macht sich mehr und mehr geltend. Offenbar ist nachgerade, daß sich der spanisch-amerikanische Krieg zum Verrger der Amerikaner auf lange Zeit hinziehen werde. Die Börsen haben sich daher in dieser Beziehung fast vollständig beruhigt. Bekanntermaßen werden voll der Spekulation Ereignisse eskomptirt; der Krieg ist aber nur ein Faktum und nach logischer Denkungsart wird Friede folgen, mithin ein zu erwartendes Ereigniß. Die günstigen Erfolge der Spanier in der abgelaufenen Woche brachten eine Besserung des Kursstandes der spanischen Werthe. Die Beängstigung, die der revolutionäre Aufstand in Italien hervorgerufen hatte, wo anarchoistische Räubersführer den Druck der wirtschaftlichen Noth zur Entzündung der allezeit bereiten explosiven Stoffe benutzten, ist geschwunden und die italienischen Staatspapiere haben eine wesentliche Erholung zu verzeichnen. Aber auch verstimmende Momente gab es in der abgelaufenen Woche. Die Rede Chamberlain's, in welcher die Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen Rußland und England nahebrachte, brachte auf allen Effektenmärkten eine starke Reaktion hervor. Die Kurse aller Werthe erlitten einen erheblichen Rückgang. Auch die Meldung der Frankfurter Zeitung über den angeblichen Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ging nicht ohne Einfluß vorüber. Die Erklärung des Grafen Goltzowski, wonach jene Meldung erfunden sein soll, und die Rede des Lord Salisbury brachten die Ruhe wieder und der Verkehr gestaltete sich recht lebhaft und die Kurse erholten sich rasch. Die Verbilligung des Geldes dauerte fort und die Rückgänge der Getreidepreise wirkten anregend. Zur Befestigung der Tendenz an der Berliner Börse trugen die fortgesetzt einlaufenden günstigen Berichte aus den Montandistrikten bei, die die Kaufkraft für Industriewerthe immer wieder fördern.

An der Bukarester Börse war man in der vergangeneren Woche verstimmt und der Verkehr gestaltete sich schleppend. Die Kurse schlossen etwas abgeschwächt. Es notirten 5 pCt. amortisable Rente 98.25 gegen 99 in der Vorwoche; 4 pCt. amortisable Rente (32 Millionen Anleihe), 91, die anderen Emissionen der 4 pCt. amortisablen Rente 92.25, 35 pCt. hauptstädtische Anleihe 100, 4 1/2 pCt. blieben unverändert 98.50. Pfandbriefe: 5 pCt. Fonciar rural 98.75, 5 pCt. Fonciar Urban Bukarest 96 3/4; 5 pCt. Fonciar Urban Jaffa 89.50. Nationalbank 2190 gegen 2220 in der Vorwoche; Agricolbank 315; Dacia Romania 450; Nationala 512; Patria 115; Bafalt 375; Neue Tramway 860; Centralbad 107.

Dewisen. Cheque: Berlin 123.60; Wien 2.09 1/2; Paris 100.05, London 25.33 3/4, Belgische Bankplätze: 99.70. — Dreimonate: Berlin 122.45; Wien 2.07 3/4; Paris 99.55; London 25.11 1/4; Belgische Bankplätze 98.05.

Protestirte Wechsel

Gerich Hofg Jflov 9. — 16. Mai. A. Georgescu 975.15, 791.60, 1159.61, E. C. Argintoiann 286.60 und 2397.25 Constantinescu & Stroescu 338.75, 591. Heinrich M. Reichweitz 224.80 Max Venenitza 10.10, Leon Sodal 600.3, Marliarian 98.39. M. J. Goldstein 524.45 R. Sternberg 128. 231.05

Gestalt aber war verschwunden und ihr war so köstlich ruhig zu Muth. Sie versuchte indes, den Bann abzuschütteln, und sich auf ihre Füße zu stellen, was durchaus nicht gelang. Sie sank kraftlos zurück, während ihre Sinne klarer wurden.

Ludwig Heidemann war verschwunden, Tante Marianne hielt sie umfaßt und stützte sie, und Liesa eilte geschäftig hin und her.

„Kind, was machst Du für Geschichten“, sagte Tante Marianne, „wer kann auch nur denken, daß ein vernünftiges Mädchen in solchem Wetter Stundenlang umherläuft.“

„Ach, Tante, sei nur nicht böse — ich wußte gar nicht —“ Marianne, schilt sie jetzt nicht, sie ist gerade elend genug“, rief Liesa aus der „guten Stube“ nebenan heraus, und durch Ottiliens Kopf irrte der Gedanke, was sie da zu thun haben möge.

„Ich muß wohl hinauf und ins Bett“, meinte sie.

„Ja, hinauf in die kalte Kammer, das ginge nun wohl wirklich nicht“, sagte Liesa, die jetzt neben ihr stand, „und die Heidemann sammt ihrem Ludwig steinigten uns ja wohl, wenn wir Dich da schlafen ließen. Komm nur, Dein Bett ist warm, und das Feuer brennt lustig im Ofen; fasse sie mit an, Marianne, damit wir sie rasch hineinbringen.“

Marianne faßte sie mit an, und so trugen die Beiden sie in die Puzkammer, in die man ein Bett gestellt hatte.

Ottilie war wie im Traume. Sie widerstrebte nicht und sprach nicht. Sie war bald entkleidet und lag in den weichen Kissen. Ach wie das wohlthat! Verwundet, mit großen, sieberglänzenden Augen folgte sie den Bewegungen Tante Mariannes.

Beim flackernden Scheine der kleinen Kerze sah diese grotesk aus. Sie wickelte Ottiliens Füße in die warme Decke und legte ihr ein nasses Tuch um den Kopf. Dann streichelte sie sie mit ihrer schwieligen Hand, das hatte sie noch nie gethan.

„So — nun gute Nacht, hoffentlich wird das Fieber morgen vorüber sein; Liesa schläft hier bei Dir, nun versuche, einzuschlafen.“

Ottilie lachte plötzlich, sie fürchtete sich heute Abend gar nicht vor Tante Marianne, und es war Alles so komisch.

„Was stellt Ihr eigentlich mit mir an, und wie komme ich dazu, in der besten Stube zu schlafen?“

„Ja das hast Du ganz listig angefangen“, entgegnete Tante Marianne und lachte ebenfalls — sonderbar — sie hatte Tante Marianne noch nie lachen sehen. Sie träumte gewiß oder phantasirte. Aber da war Liesa, ganz lebhaftig, und fing an, sich auszuziehen, und sich ein Lager auf dem Sopha herzurichten.

„Tante Liesa!“ rief Ottilie.

Auf den Behen schlich diese heran.

„Sag mir doch blos, wie dies Alles zugeht, da brennt ja das Feuer im Ofen, und wie kommt Ihr darauf, Eure beste Stube für mich herzugeben?“

„Ja, wie kommen wir dazu?“ entgegnete Liesa, leise lachend. „Hättest den Ludwig Heidemann sehen sollen, der weiß Einen in Eritt zu setzen! Mitten aus der Wäsche hat er uns herausgeholt, selbst Marianne brachte er ins Laufen.“

„Ludwig Heidemann“, wiederholte Ottilie, und starrte verständnißlos in Liesa's Gesicht.

„Ja, Ludwig Heidemann. Er brachte ja die Nachricht, daß Du bei deiner Mutter lägest und krank wärest. Und da hat er hier das Haus auf den Kopf gestellt, selbst hat er die Betten heruntergetragen und mir geholfen, Deine Bettstelle hier aufzuschlagen. Er weiß ja mit Allem zu helfen, das ging nur so im Umsehen. Wir mußten Alle mitrennen und Wäsche Wäsche sein lassen. Wenn der mal die Herrschaft kriegt, das wird ein Strammer.“

„Liegst Du gut so?“ fragte Liesa noch. „Ein Federbett durften wir Dir auch nicht geben, eine Steppdecke mußte es sein.“

Ottilie nickte und ihre Augen blieben geschlossen. Es klopfte so wild in all ihren Pulsen. Und dabei klang es vor ihren Ohren wie Musik, und Bilder gaukelten auf und ab. Ihre Mutter war es, welche fragte: „Liegst Du gut so?“ und dann dieses braune Männergesicht und die warme Stimme: „Schlafen Sie wohl!“

Liesa legte sich leise nieder, sie horchte noch ein paar mal nach dem Kinde hinüber, ehe sie das Licht löschte, aber sie war selbst sehr müde von dem anstrengenden Wajschtag und beruhigte sich dann.

„Sie hat sich erkältet“, dachte sie, „es wird schon vorübergehen. Was der Ludwig für Aufhebens machte! Ja, wenn man jung und hübsch ist!“

Sie seufzte, legte sich auf die andere Seite und schlief ein.

Elftes Kapitel.

Frau Heidemann kam gleich am anderen Morgen, nach ihrem Pflingling zu sehen. Mit ihr leuchtete ein Sonnenstrahl in das Zimmer — ein wirklicher von draußen, denn nach dem Schneetreiben der Nacht war das Wetter klar geworden — Ottilien aber war es, als ginge der Sonnenstrahl von dieser breiten Gestalt aus.

Die Nacht hatte ihr keinen ruhigen Schlaf gebracht, nur bunte, wirre Fieberträume; die arme Liesa war durch ihre lauten Reden ein paar Mal aufgestört worden und hatte dann neben ihr auf dem Bettrande gehockt, ohne daß sie sie erkannte. So lag sie heute Morgen recht matt in ihren Kissen, der Kopf schmerzte, aber die Sinne waren klar. Die ganze Erfristung kam tüchtig zum Ausbruch, sie mußte ruhig im Bette liegen bleiben, und hatte es ja so gut wie eine Prinzessin, wie sie dankbar versicherte. Mutter Heidemann, eine erfahrene Pflegerin für alle Kranken im Dorfe, fühlte ihr den Puls, besah die Zunge und meinte der Zustand sei wohl ein bischen gastrisch.

(Fortsetzung folgt.)

400. F. Greenberg 233.15 G. Davidovici 782.30 Arm'ia J. Kofescu 1149.50 Anghel Bruno 196.95. Natan Kreimer 1435.60 Dvanes Archilian 1297.50 M. Horovitz 157.21 J. Kühnel 602. Edelstein & Birnbaum 156.35 Sara M. Hirsch 167.65 M. Friedman 398.51 A. & S. Rosenzweig 201. Jacques Schwarz 101. Herman Flaum 151. M. Goldschlager 87.90 J. Klerman 179.35 Sol. Hirsch 170. S. Abramovici 11.13 Natan Kreimer 80. R. J. Rivici 675.85. Natan Kreimer 764.50 Dvanes Archilian 764.50 S. Rabinovitz 800. J. Tarafescu 900. Moritz Jacob 583.25 B. Schwarz 174.20 A. Georgescu 1574.75 A. Krammer 684.60 G. Davidovici 830 Ch. Sch vach 2110. Elias Magaltor 523.55 A. F. Eichenash 151. Petre S. Moscu 2000 Anghel D. Meracu 310. 230 G. Atanasiu 745.50 Elena Georgescu 1010. Nicu T. Joneacu 593.49 Jacob Friedman 110. Jacob Goldschlager 1100. Minica Georgescu 275. D. J. Ghioiu 700. Petre Joneacu 521. C. Joneacu 800. A. Bruno 277. Usher David 492.50 Schwarz 336.90 Tanana & J. Gheorghiu 200 J. S. Schönlebel 834.21. J. Marxian 300 Moritz Jakob 2100 Rae Stavrescu 115. R. J. Serca 1451. G. Davidovici 448.50 M. Sturm 448.50 41.57 S. Popescu 81. N. Waizer 520.70 M. J. Kofenthal 500 Bräder Zamfirescu 500. N. Sternberg 442.50 Lupu Leibovici 150. 150. Be en Graner 1000.

**Handelskammer.** Heute Abends findet eine außerordentliche Sitzung der hiesigen Handelskammer statt.  
**Staatsfinanzen.** Die Einnahmen des Staates für das Finanzjahr 1897-98 belaufen sich bis zum 31. März 1898 auf Lei 196.919.920.28 gegen Lei 199.594.079.59 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Mindereinnahme beträgt mithin Lei 2.674.159.31. — Wenn wir jedoch von dem Betrage von 199.594.079.59 die Summe von 3.429.000 die aus der Reserve für die Tilgung von Staatsschulden genommen wurde in Abzug bringen, dann ergibt sich, daß die Einnahmen für das Budgetjahr 1897-98 höher waren als die pro 1896-97.

Die Ausgaben für Rechnung des Finanzjahres 1897-98 betragen bis zum 31. März 1898 Lei 203.596.237.44. Es resultirt mithin eine Mehrausgabe im Betrage von Lei 6.676.317. — Dieser Ausfall wird zweifellos bis Ende September eingebracht werden.

**Städtische Bodentreditaustalt.** Der Bukarester Credit Foncar Urban gibt bekannt daß von heute ab der Zinssatz von 5 pCt. Pfandbriefe an der Gesellschaftskasse eingelöst werden kann.

**Erhöhung der Eisenpreise.** Der Süddeutsche Walzwerksverband erhöhte, wie uns aus Berlin telegraphirt wird, den Grundpreis für Eisen um 5 Mark für die Tonne.

**Das Petroleumkartell.** Wie aus Wien telegraphirt wird, haben die dort gegenwärtig stattfindenden Verhandlungen zwischen den österreichischen und ungarischen Raffinerien eine Annäherung herbeigeführt, so daß nunmehr einige Hoffnungen vorhanden ist, die bestehenden Differenzen auszuheilen. Es wurden mehrere Komitees gebildet, denen es zur Aufgabe gemacht wurde, mit jenen Raffinerien zu unterhandeln, welche bezüglich des contingentirten Quantums Schwierigkeiten erhoben. In einer dieser Tage in Wien stattfindenden neuerlichen Konferenz sollen diese Komitees über das Resultat der Verhandlungen Bericht erstatten.

**Vizitationsauschreibungen.**

(Amtsblatt No. 31.)

Bautenministerium und Präfektur Argesch, 25. Mai. Errichtung eines 3000 Meter langen Geländers aus alten Schienen und Eisenbahnen auf der Fahrstraße Pitesti-Campulung Grenze. — Bautenministerium 23. Juni. Chausseearbeiten und Brückenbau, Kostenvoranschlag Lei 335.000. — Bautenministerium und Präfektur Argesch, 23. Juni. Verlängerung des Schutzdamms am linken Ufer des Flusses Domnei bei Purcareni. Kostenvoranschlag Lei 29.076.91.

**Rechnungsausweis.** Die Verwaltung der Aktiengesellschaft für künstlichen Basalt in Cotroceni veröffentlicht ihren Rechnungsausweis für des Jahr 1897. Der Reingewinn betrug Lei 329.855.61. Das Aktientkapital der Gesellschaft ist 2 1/2 Millionen die verschiedenen Reservefonds haben den Betrag von Lei 1.478.698.10 erreicht.

**Firmen Eintragungen.**

(Handelsgericht Jfov).

Nr. 26. Fotache Petrescu & Dumitru Petrescu, Colonialwaaren und spirt. Getränke, Strada Carol 34. — Nr. 27. A. Landau sri (Inhaber Moritz A. Landau & Leon A. Landau) Agentur und Commission, Strada Smardan 35. — Nr. 236. Andrei Salai, spirt. Getränke. — Nr. 237. C. Caracitanu spirt. Getränke und Colonialwaaren. — Nr. 238. Stefan Nedelea, spirt. Getränke. — Nr. 239. Theodor Liberfeld, spirt. Getränke. — Nr. 240. Froim Braunstein, Bilder, Rahmen und Kurzwaaren. — Nr. 241. Gheorghina C. Penculescu, spirt. Getränke, Colonialwaaren und Wachsbandlung. — Nr. 242. Cleonora Saitur, spirt. Getränke und Colonialwaaren. — Nr. 243. Elena G. Popescu spirt. Getränke und Kurzwaaren, Gemeinde Copaceni und Crezesti-Sintesti. — Nr. 244. C. J. Zamfirescu, Nachfolger der Firma Bresson Erste rumänische Chokoladen-Fabrik, Boulevard Elisabeth 40. — Nr. 245. Sara Zentler, Manufaktur und Kurzwaaren, Strada Pitagora 38. — Nr. 246. Voica Trate Mariu spirt. Getränke. — Nr. 247. Vandeke Anastasiu, spirt. Getränke und Conditerei. — Nr. 248. Dumitru Simionescu Färberei „La Sergentul Dorobant“. — Nr. 249. Tanase Petrasche, spirt. Getränke. — Nr. 250. Neazu Tonita, spirt. Getränke. — Nr. 251. Josef Brecher, Agentur und Commission. — Nr. 252. Navila Eliza Sag, Werkstat für Stickerei und Wäsche „La Dama Eleganta“.

**Vizitationsergebnisse.** Wasserleitungsarbeiten am Babuhofe von Corabia u. zw. Bau eines Wasserturms, Kanalisation, Reservoir und Leitungsröhren, offerirten am 2. Mai. Blaimayer et Lorenzgi 2.90 Proz. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 75.000.

**Bau einer Infanterie Kaserne in Campulung.** Es offerirten: Mihaescu et Schwarz 2.10 Proz. Baldassario G. Giovanni 3 Proz., Antonis Repare 3.15 Proz. unter dem Kostenvorschlag von Lei 107.000

**Bau einer Infanterie-Kaserne in Tergoviste.** Es reichten Gebote ein: Baldassario G. Giovanni 3.13 Proz., Mihaescu et Schwarz 2.40 Proz., Costa et Piantini 2.25 Proz. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 98.000.

**Bau einer Infanterie-Kaserne in Ramnic-Balcea.** Es offerirten: V. Langier 5.55 Proz., Costa et Piantini, 3.40 Proz. unter dem Kostenvoranschlag von Lei 160.000

Lieferung von 10.000 Rgr. Bronzebract und 1.650 Rgr. Messingbract für die Post- und Telegraphenverwaltung. Es offerirten: Gramont et Cie. in Paris zum Preise von Lei 254, 201.50 und 199.75 des 100 Rgr., Hederhaimer Kupferwerk Lei 207 und 192, A. Sand Lei 200 und Lei 185, Schneider et Grünfelder, Lei 233 und Lei 205, P. Stoinescu nur den Messingbract zum Preise von Lei 217.

**Wasserstand.**

21. Mai.

T. Severin.	4.53 (— 7)
Giurgiu	4.28 (— 2)
Galatz	3.83 (unv.)

**Telegramme**

(Dienst der „Agence roumaine.“)

**Der spanisch-amerikanische Krieg.**

**New-York, 21. Mai.** Die Geschwader der Admirale Schley und Sampson sind am 20. Mai in West-Key angekommen.

**Corogne, 21. Mai.** Das Packetboot „Monserrat“ ist gestern abends zur allgemeinen Verwunderung hier eingetroffen. Die Volksmenge brachte dem Kapitän und der Besatzung enthusiastische Ovationen dar. Der „Monserrat“ ist ohne Passagiere und ohne Korrespondenzen angekommen. Der Kapitän sagte, daß er hier Befehl erhalte, um sich zum Zwecke der Ausrüstung nach Ferrol oder Cadix zu begeben. Man glaubt, daß der „Monserrat“ eine spezielle Mission habe.

**Havannah, 21. Mai.** Mehrere amerikanische Fahrzeuge sind in der Bai erschienen und haben in großer Entfernung vom Ufer Stellung genommen.

**Washington, 22. Mai.** Der Marinemath erklärt, die von der Presse verbreitete Nachricht von einer Seeschlacht bei Haiti, wo 12 spanische Schiffe zerstört wurden, sei grundlos und erfunden.

**Madrid, 22. Mai.** Leon Castillo behält die Pariser Gesandtschaft bei. — Man versichert in offiziellen Kreisen, daß die spanische Regierung beschlossen habe, Hilfsschiffe an die Küste der Vereinigten Staaten mit dem Auftrage zu entsenden, alle Kabel, deren sie habhaft werden können, selbst die transatlantischen zu durchschneiden, nachdem die Amerikaner das Kabel von Kuba zerstört haben. — Die politischen Kreise sowie die Tagespresse drücken ihren Unwillen darüber aus, daß die amerikanischen Schiffe vor Guatanao die spanische Flagge gehißt haben.

**Madrid, 21. Mai.** Man versichert, daß der Admiral Cervera Santiago de Cuba verlassen habe. Es bestätigt sich, daß die Regierung aus Havanna eine Depesche erhalten habe, wornach die Aufständischen in Cuba mit den Spaniern gemeinschaftliche Sache machen, um gegen die Amerikaner zu kämpfen. — Castillo wird heute abends ankommen. Man glaubt, er werde zur Gesandtschaft in Paris zurückkehren. — Die Nachrichten über die Stellung der spanischen Flotte widersprechen einander; die Regierung beobachtet die größte Reserve. — Zwei amerikanische Fahrzeuge sind unter spanischer Flagge gestern vor dem Hafen von Guatananos erschienen und beschossen die Stadt, ohne indessen Schaden anzurichten. Die spanische Garnison hatte den Feind sofort erkannt. — Nach einer Besprechung mit dem Marineminister wird Admiral Camara nach Cadix zurückkehren, wo er das Kommando des Reservegeschwaders übernimmt um sodann mit geheimen Aufträgen abzusegeln.

**New-York, 22. Mai.** Die Offenheit, mit der man in Madrid die Ankunft der spanischen Flotte unter Admiral Cervera in Santiago de Cuba verkündet, wird dahin gedeutet, daß der spanische Admiral bereit sei, eine Seeschlacht mit der amerikanischen Flotte anzunehmen. Man hält die Seeschlacht für unmittelbar bevorstehend.

**Berlin, 22. Mai.** Nach Madrider und Brüsseler Depeschen soll Prinz Heinrich Manila besuchen. Berliner unterrichtete Kreise wissen aber nichts von dieser Absicht, welche der politischen Situation vollständig widersprechen würde.

**Paris, 22. Mai.** Heute fanden die Stichwahlen statt, Goblet und Gerault-Richard unterlagen; ein gleiches Geschick hatte Florens in Lyon. Bis 9 1/2 Uhr abends konnte man 45 Resultate, wovon 15 gemäßigte Republikaner, 12 Radikale 17 Sozialisten und ein Monarchist.

**Belgrad, 22. Mai.** Die Gerüchte von einer bevorstehenden Reise des Königs ins Ausland sind die damit in Verbindung stehenden Kombinationen entschoren jeder Begründung.

**Frankfurt, 22. Mai.** Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Von griechisch-diplomatischer Seite verlautet, der französische Minister des Aeußern Hanotaux, habe dem König Georg gerathen, durch ein eigenhändiges Schreiben an Ruma Droz diesen zu bitten, daß er den Prinzen Georg nach Kreta begleiten soll, um ihm bei der Durchführung der Reformen Beistand zu leisten.

**Dortmund, 22. Mai.** Ein großer Brand ist in dem Bergwerke von Kollern ausgebrochen. 45 Bergleute sind hoffnungslos verloren.

**Athen, 22. Mai.** Die Räumung der zweiten Zone ist vollendet. Die Städte Trifola, Kalabata und Kardiza sind wieder okkupirt worden.

**Konstantinopel, 22. Mai.** Ein griechischer Soldat hat gestern in Kalabata einen türkischen Soldaten ermordet. — Das türkische Dorf Ledjevo bei Trifala wurde von Griechen in Flammen gesetzt.

**St. Petersburg, 21. Mai.** Bezüglich der übertriebenen Nachrichten über Typhus und Hungersnoth in einigen Gouvernements meldet das Amtsblatt, daß man bereits begonnen habe, Hilfsmittel in die Gegenden zu senden, welche unter einer schlechten Ernte leiden. Der Typhus

wurde nur in 7 Dörfern des Gouvernements Woronesch und in der Stadt Smotjinsk, Gouvernement Satauropol konstatiert. Die nothwendigen Maßregeln wurden getroffen.

**Wien, 21. Mai.** Der „Pol. Cor.“ zufolge hat Kaiser Franz Josef dem deutschen Kronprinzen das Großkreuz des Stefansordens verliehen. Der öst.-ungarische Botschafter in Berlin, Szögyeny, war beauftragt, die Insignien dieses Ordens dem neuen Würdenträger persönlich zu überreichen. Gleichzeitig wird derselbe dem deutschen Kaiser ein Hand schreiben des Kaisers Franz Josef überreichen.

**Konstantinopel, 21. Mai.** Die fremden Delegirten für die Räumung Thessaliens kündigen an, daß die Räumung und Wiederbesetzung der zweiten Zone, welche Zarko, Sefades und Dranis umfaßt, morgen mittags eine vollendete Thatsache sein wird.

**Letzte Nachrichten.**

**Unfälle auf dem Rennplatze.** Gestern ereigneten sich beim Wettrennen im Hypodrom leider drei Unfälle. Während des Militärrennens stürzte Lieutenant Campineanu vom Pferde und erlitt einen Beinbruch. Nach einem ihm von Dr. Toma Joneacu angelegten Verbande wurde Campineanu mittelst Ambulanz nachhause überführt. — Der Jockey Betson stürzte mit seinem Pferde so unglücklich, daß das letztere auf ihn zu liegen kam. Es gelang in kurzer Zeit den Bewußtlosen wieder ins Leben zu rufen. — Im letzten Rennen stürzte der Jockey Morris und brach sich den rechten Arm. Er wurde verbunden und dem Spital übergeben. Die Ursache des Unfalles ist dem Umstande zuzuschreiben, daß der Jockey sehr betrunken war. Dabei scheint uns nur verwunderlich, daß das Rennkomitee einen Betrunknen zum Rennen zugelassen hat. Es ist dies bedauerlich nicht nur der Unfälle wegen, sondern auch um des qualvollen Anblickes willen, den man dem Publikum darbietet.

**Plötzliche Todesfälle.** Heute früh 8 Uhr wurde der in der Strada Tzepeş-Boda postirte Sergent Nr. 1106, namens Nicolae Ghiza, von einem Kollegen abgelöst. In diesem Augenblicke stürzte Ghiza plötzlich zu Boden und blieb auf der Stelle todt. Der Verunglückte litt seit längerer Zeit an Athemnoth. — Vorgestern weilte der Primar der Gemeinde Enislenia, Distrikt Konstanza, Geschäftsangelegenheiten halber in der Gemeinde Regeş Ciuiş. Er betrat ein Kaffeehaus, um einen Bekannten aufzusuchen. Bei seinem Eintritte wurde er plötzlich unwohl und war, ehe man ihm noch Hilfe bringen konnte, eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

**Unser Trinkwasser.** Zahlreiche Bewohner unserer Hauptstadt haben Klage erhoben, daß seit mehreren Tagen das Trinkwasser nahezu ungenießbar ist. Der hauptstädtische technische Dienst erklärt diesen Uebelstand folgendermaßen: Seit zwei Wochen ist das Wasser der Dimbovitza vollständig trüb und man braucht sechs Tage, um zu klären. Da dasselbe aber im Abklärungsaffin höchstens zwei Tage lang bleiben kann, muß man es in die Filter leiten, bevor es genügend geklärt ist. Unter diesen Umständen funktionieren die Filter nur sehr schwer und da das Wasserquantum, das sie liefern, für die Alimantirung der Stadt nicht genügt, fügt man noch das Wasser hinzu, welches direkt aus den Abklärungsaffins kommt. All dieses aber beweist, daß die Filter wirkungslos und ungenügend sind.

**Einbruch.** Beim Kaufmanne Vasile Dinescu in der Strada Schepcari Nr. 24 wurde heute nachts von unbefangenen Thätern ein Einbruchdiebstahl vollführt. Die Strolche drangen mit falschen Schlüsseln in das Geschäft und durchbrachen sodann eine Bretterwand, um in den Raum zu gelangen, wo der eiserne Geldspind steht. Es gelang ihnen, den letztern zu öffnen und 9000 Lei sowie zahlreiche ausländische Boje zu stehlen, um sodann unter dem Schutze der Dunkelheit zu entfliehen. Auf die polizeiliche Anzeige hin wurden alle nöthigen Schritte zur Verfolgung der Missethäter eingeleitet.

**Unglücksfall.** In der Seifabrik des D. S. Suran in der Gemeinde Mihaiţa, Distrikt Dolj, hat sich ein beklagenswerther Unfall ereignet. Der Heizer N. Talpajcheanu wollte die Lokomobile einölen, manipulierte aber so unvorsichtig, daß er vom Treibriemen erfasst wurde wodurch er am rechten Fuße einen mehrfachen Bruch erlitt. Der Unglückliche wurde ins Spital transportirt.

**Dr. Frenkel**

gewesener Interner der Spitäler von Paris.

Spezialist in Kinderkrankheiten,

wohnt Str. Academiei, 6, 269 20

Consultationen von 2 - 4 p. m.

**Bergnügungs-Anzeiger.**

**Elisium Luther.** Jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Samstag, und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärfonzert.

**Bragadiru-Saal.** Täglich Concert der Militärmusik Namian

**Colosseum Oppler.** Täglich Konzert.

**Chousser Bisselof.** Täglich Vor- und Nachmittags, Concert Rubinstein.

**Bereria Imperiala** Täglich Concert.

**Museum Braun.** Täglich 4 große Vorstellungen der Raubthier-Theater.

**Tomeks-Biergarten,** Boulevard Elisabethas.

**Kurs-Bericht vom 23. Mai u. St. 1898**  
**Wechselstube C. Steriu & Comp.**  
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19  
**Bukarester Kurs**

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verkauf
Innere Rente . . . . .	4 prc.	90.50	91.50
Aeusserer Rente . . . . .	4 prc.	92.—	92.75
Innere Rente . . . . .	5 prc.	93.25	99.—
Aeusserer Rente . . . . .	5 prc.	93.25	99.—
Rente perp. . . . .	5 prc.	100.—	100.75
Staats-Obligat . . . . .	6 prc.	99.75	100.25
Cred. fonc. urb. Jassy . . . . .	5 prc.	89.75	90.25
Cred. fon. urb. . . . .	5 prc.	96.40	96.75
Cred. fonc. rural . . . . .	5 prc.	98.50	99.—
Municipal Oblig. . . . .	4 1/2 prc.	98.—	98.75
Municipal-Oblig. 1883 . . . . .	5 prc.	99.25	100.—
Municipal-Oblig. 1890 . . . . .	5 prc.	100	100.50
Em National-Bank Aktien . . . . .		2180	222)
Banca Agricola . . . . .		305	315
Verb. Ges. Dacia-Rom. . . . .		450	460
Verb. Ges. Nationala . . . . .		505	515
Rom. Bau-Gesellschaft . . . . .		90	100
Basalt . . . . .		375	390
Oesterreichische Gulden . . . . .		2.09	2.11
Deutsche Mark . . . . .		123.25	125.—
Französ. Banknoten . . . . .		100.—	101.—
Rübel . . . . .		267.	270.
Napoleonor gegen Gold . . . . .		20.02	20.10

**Geheime Krankheiten und Impotenz,**  
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Garmbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt  
**Dr. Friedrich Thör.**  
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivod; Von 10 — 1 und 3 — 8 Uhr. 358—256

**Doctor Rudolf Petelenz**  
 Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten  
 Calea Rahovei No. 80.  
 Heilt rasch und ohne Berufshinderung Manneschwäche und sämtliche eheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6 „Auch brieflich.“ 1937—66

**Univers. Medic**  
**Doctor Bauberger**  
 53, CALEA MOSILOB, 53  
 Consultationen von 2—4 Nachmittag  
 Für Arme unentgeltlich von 8—10 Uhr Vormittag.  
 218—27

**Dr. Léon Lebovici**  
 Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik  
 Ordiniert seit mehreren Jahren in Carlsbad.  
**CARLSBAD**  
 359—3 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

**Dr. Alexander Cobilovici**  
 von der medizinischen Fakultät in Paris.  
 Innere und syphilitische Krankheiten.  
 Spezialist in Kinder- und Frauenkrankheiten.  
 Geburtshelfer  
 Consultationen von 2—3 Uhr Nachm.  
 701 105 Strada Carol 18.

**Das neue Gouvernantenheim**  
 gegründet und geleitet von Fr. Göttische  
 14, STRADA MODEI No. 14  
 empfiehlt Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gouvernanten, Gesellschaftlerinnen, Kinderbonnen zc. zc.  
 Angenehme Pension für Gouvernanten.  
 N. B. Alle Gouvernanten erhalten die Stellen kostenfrei. 3258

**Pistyan**  
 Oberungarn (Bahnhstation)  
 Fahrt ueber Budapest mit directem Anschluss 24 Stunden  
 Einzige natürlich warme Schwefel-Schlammabäder der Welt, deren Heilkraft ohne Analogie dasteht bei allen Arten von Gicht-Rheumat., Neuralgien, (Ischias), Knochen u. Gelenkleiden, (Knochenfrass, Brüche-Haut- und Blutkrankheiten).  
 Pistyan ist kein Modesbad, sondern ein Curort im wahrsten Sinne des Wortes, welches einerseits die kräftigsten Thermen besitzt, andererseits durch locale Schlammabäder auch Curen für schwache Constitutionen ermöglicht.  
 Neuerbautes prachtvolles Badehaus mit modernsten Einrichtungen.—Inhalatorium zur Cur von Kehlkopf- u. Rachenleiden.  
 Herrlicher Curpark, Cursalon Theater und Orchester. Für beste Unterkunft bei civilen Preisen gesorgt. Frequenz über 6000 Curgäste.  
 Auskünfte über Wohnungen, Pension etc. gratis durch die Bade-Direction 369—1

**GRADINA SINAJA**  
 DIRECTION HAIMOVICI  
 FRÜHER HUGO-GARTEN  
**ERÖFFNUNG**  
 DER  
 OPERETTEN, POSSEN u. VARIÉTÉ-SAISON  
 am  
**Donnerstag 14/26. Mai 1898.**  
 Auftretende Spezialitäten bei der Eröffnung:  
**OLGA BARISON**  
 Das berühmte preisgekrönte Terzett **CONRADI**  
**Fr. HEROLD** mit elf Mopsen.  
**SENSATIONELLE DRESSUR.**  
 Original Japaner **TSCHI-FUNG** mit Frau  
 Zu den engagierten Kunstkräften zählen: Professor Hermann, Gebr. Josef, Geschw. Mascotte u. Fanchette etc.

**Personen,**  
 welche ausgedehnte Relationen in allen Gesellschaftskreisen besitzen, werden gebeten ihre Adresse unter „Relationen“ a. die Exped. d. Blattes niederzulegen. Es wird denselben eine reichliche Einnahmequelle nachgewiesen. Nur schriftliche Offerten unter genauer Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung werden berücksichtigt. 3583

**Lithografia + Tipografia**  
**Fabrica de Cartonage**  
**Pharmaceutice**  
**ALBERT BAER**  
 Fondat 1850  
 Casa proprie  
 Usina motrice  
 TELEFON BAER-BUCURESCI  
 Strada Numa Pompiliu 7

**Zu Verkaufen**  
**PARZELLIRTE PLÄTZE**  
 von **Lei 1.50 per Quadratmeter bis 50 bani**  
 am Ufer des Schwarzen Meeres und des Techir-Ghiol-Sees  
**Vorteilhafte Zahlungsbedingungen**  
 u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.  
 Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die Ephorie der Civilspitaler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.  
 Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer  
**I. MOVILA**  
 Bucarest, Str. Dâmnei 27  
 3674

**Makulatur-Papier**  
 das No. 40 Cts. verkauft die Adm des „Dr.“ Tagblatt

**Für Unternehmer.**  
 2 Große Saug- und Druckpumpen complet, sowie mehrere Holzkästchen zum Waschen von Beton-Kies, gebraucht, aber in gutem Zustande, billig zu verkaufen.  
**Bucher u. Durrer**  
 369—2 Parquettenfabrif. — 27, Soseana Basarab 29

Z. 18.1898  
**Ehe-Verkündigung.**  
 Der gefertigte Matrikelführer des Királyhalmer Matrikelkreises gibt kund, dass:  
 1. Radu György, ledig, griech. orient. Religion, Landwirth, wohnhaft in Királyhalma, ebendort am 31. Januar 1871 geboren, Sohn des Radu János und dessen Ehefrau, geborene Grusea Maria, gewesene Királyhalmer Einwohner und  
 2. Dán Maria, ledig, gr. orient. Religion, Landwirthstochter, wohnhaft in Bucarest, geboren in Királyhalma 2. April 1873, Tochter des Georg Dan und dessen Ehefrau geborenen Mihulecsa Eva, beide in Királyhalma wohnhaft, die Ehe mit einander eingehen wollen.  
 Es werden hiermit Diejenigen aufgefordert, die von etwaigen Ebehindernissen, welche die eheschliessenden Parteien betreffen, oder aber von solchen Umständen Kenntniss haben, welche die freie Einwilligung der eheschliessenden Parteien ausschliessen, dies dem gefertigten Matrikelführer direct oder im Wege der Gemeinde-Vorsteherung anzumelden.  
 Diese Verkündigung hat in Királyhalma und in „Bukarester Tagblatt“ zu erfolgen.  
 Királyhalma am 18. Mai 1898.  
**Foris Peter**  
 Matrikelführer

Sz. 18.1898.  
**KIHIRDETÉS.**  
 A királyhalmai anyakönyvi kerület alulírott anyakönyvvezető kihirdeti, hogy:  
 1. Radu György ki családi állapotára nézve nőtlen és a kinek vallása Görög keleti állása (foglalkozása) feldmivelő lakó es születési helye Királyhalma: ideje 1871 évi Januar hó 31 napja, s a ki a Radu János és neje szül. Grusea Maria királyhalmi lakosok törvényes fia.  
 2. Dán Maria ki családi állapotára nézve hajadon és a kinek vallása gör. keleti, állása (foglalkozása) földmivelőleánya lakóhelye, Bucarest, születési helye királyhalma ideje 1873 évi aprilis hó 2. napja s a ki született Dán György és nejeszületett Mihulecsa Éva királyhalmi lakosok törvényes leánya egymással házasságot szándék. koznak kötni.  
 Felhivatnak mindazok, a kiknek a nevezett házassalokra vonatkozó valamely törvényes akadályról vagy a szabad beleegyezést kizáró körülményről tudomásuk van, hogy ezt alulírott anyakönyvvezetőnél (helyetteshél) közvetlenül vagy a kifüggesztési hely községi előljárosága (illetőleg anyakönyvvezetője) útján jelentsék be.  
 Ezt a kihirdetést a következő helyeken kell teljesíteni u. m. Királyhalmán és Bukarestben.  
 Kelt Királyhalma, 1898. évi május hó 18. napján.  
 375—1 **Foris Peter**  
 anyakönyvvezető.

**ANONCENBUREAU**  
**D. ADANIA**  
 BUCAREST, STR CAROL 59  
 Gegründet im Jahre 1878.  
 Aufnahme von Insertionen jeder Art im Inn- und Auslande, billigste Berechnung, Kostenvoranschläge gratis.  
 Plakatagentur der rum. Eisenbahnen und Seeschiffahrtsdienst.  
 Aufnahme von Inseraten für *Calender, Almanachs* und *Adressbücher*.  
 General-Repräsentant des Adressbuches **Didot-Bottin-Paris**  
 für Oesterreich-Ungarn und den ganzen Orient.

**BRISTOL GARTEN**  
 in schönster Lage der Stadt  
 am 3742  
**Bulevard Academiei**  
 ist eröffnet  
 Grossartige Illumination.

# KIEFERNADELWASSER

(erzeugt von F. Wolf & Sohn Karlsruhe.)

Als Toilettewasser und für Bäder gebraucht, belebt und kräftigt es die Nerven, erfrischt den ganzen Körper und hinterlässt das liebliche Aroma der Nadelholzwaldungen.

Zur Luftreinigung von Zimmern für Kranke sowohl als auch für Gesunde, wird es von allen ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen!

Preis der Flasche Lei 3

Niederlage bei:

## Apotheker VICTOR THÜRINGER

— BUKAREST. —

855 82

Ebenda grösstes Lager aller pharmaceutischen Specialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Drogen zu Droguenpreisen.



Die besten Treibriemen

Garantie für bestes

englisches Kernleder

Spezialität

Halbgeschränkte Riemen

für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.

Reparaturen prompt und billig.

### Adolf Gustmann

81 - 49

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Abkauf von der getriebenen Scheibe (Vintstrich)

Abkauf von der getriebenen Scheibe (Rechtstrich)



## LANOLIN

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

echt mit Marke Pfeilring

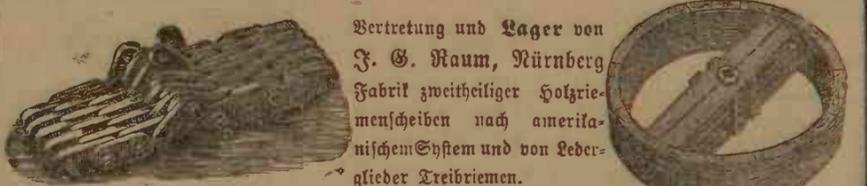
In den Apotheken und Drogerien.

la Dose à 20 u. 30 baui, la Tube à 60 baui

865-54

## Bernhard Sachter

Bucarest Calea Moşilor 90.



Vertretung und Lager von J. G. Raum, Nürnberg

Fabrik zweitheiliger Holzriemenscheiben nach amerikanischem System und von Lederglieder Treibriemen.

Lederglieder - Treibriemen sind von dreifacher Dauer, haben gleichmäßige Zugfestigkeit, ruhigen Lauf besonders für elektrische Lichtanlagen, empfohlen.

Hölzerne Riemenscheiben eignen sich für jeden Transmissionsbetrieb, haben eine 70% leichtere und 60% bessere Kraftübertragung als eiserne Scheiben.

Billiger als andere Riemen.

30 Tage Gratisprobe.

Zahlreiche Zeugnisse und Anerkennungs schreiben stehen zu Diensten

Preislisten gratis und franko

Großes Lager von Riemenscheiben in allen Dimensionen.

752 - 92

## Weinverkauf

Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und auserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen:

rot 1879-er Golu Drincea p. Lt.	Lei 2.50
" 1893-"	" " " 1.40
weiss 1894-er Drăgăşani	" " " 1.20
" 1879-er Dealu mare	" " " 2.50
Weinessig rein.	" " " 1.-

Bestellungen per Postkarten von 5 Liter aufwärts ins Haus zugestellt

Hochachtungsvoll

### Friedrich Bildner

Calea Dudeşti, 128-130

1-41

## Eine Lederfabrik

im Rheinland, Spezialität: Glanzschellen für Wagenbau, sucht einen bei der Kundschaft gut eingeführten, mit besten Referenzen versehenen Agenten

gegen Provision. — Offerten sind unter „J. G. 5175“ an Rudolf Mosse, Berlin, S. W. einzureichen.

373 2

# ANZEIGE

Erlaube mir dem verehrlichen Publicum anzuzeigen, dass der bestbekannte Kapellmeister R. Novacek, mit einem auserlesenen Personal von 20 Mann in meinem

## RESTAURANT

und

## PAVILLON

### V. H. COSMA

Str. Sărindar konzertirt.

Entree frei bei mässigen Consumationspreisen.

Hochachtungsvoll

### V. H. COSMA

Hofrath Dr. Steinbacher's

## Wasserheilanstalt

### Bad Brunnthal-München

Prächtige, staubfreie, ruhige Lage inmitten königl. Parkanlagen, Reichhaltige Bade- u. comfortable Zimmereinrichtung. Sorgfältige ärztliche Behandlung. Besonders geeignet für Verdauungs-, Stoffwechsel- (Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit etc.), Nervenleiden (Nervenschwäche, auch sexuelle). Gute Verpflegung, mässige Preise. Trambran, Telephon, Telegr. — Prospective betr. Behandlungsweise, Preise, Erfolge gratis.

Dr. U. Stammer Besitzer u. ärztl. Leiter (früh. Bad Thalkirchen).

## Möbel

per comptant und in Raten nur bei der

### Societatea Belgiana

Calea Griviţei 6, (Eingang von der Calea Victoriei)

Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuben, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etageren etc.

Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.

Spezielle Abtheilung tapetierter Möbel, die billiger als sonstwo verkauft werden.

Hochachtungsvoll

SOCIETATEA BELGIANA, Calea Griviţei, 6.

329-7

## KRISTALLREINES EIS

3 Centimes das Kilogramm.

alltäglich in's Haus gestellt.

Bestellung für jede Quantität von 10 Kilogr. aufwärts sind an das

### Bureau, Calea Moşilor No. 381

3517 zu richten.

Pandele Jliescu.

Die

## Grosse Bierhalle 10. Mai

frühere Konditorei

### IORGU CONSTANTINESCU

Strada Carol,

bestehend aus einem Salon mit prächtigem Garten ist eröffnet.

Täglich Ausschank von BRAGADIRBIER bester Qualität

3397

45-18

## RUDOLF BAUR

### Tirolerloden-Versandthaus

innsbruck Rudolfstrasse Nr. 4.E

empfiehlt seine

## echten Tiroler LODEN

für Herren und Damen.

Fertige Havelocks u. Wettermäntel

Neuestes:

Havelocks mit abknöpbarer Pelerine letztere als Radfahrkragen benützbar.

Echte Tiroler Schafwollanzugstoffe,

Geschmackvolle Dessins, vollkommen wasserdicht.

Versandt nach Meter. Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks und Wettermäntel (nach Mass) erfolgt binnen zwei Tagen.

General-Agent für ganz Rumänien Serbien u. Bulgarien

### MAXMILIAN PERLESZ

in Turn-Severin Rumänien.

Bitte genau zu adressiren

## Zu verkaufen

Die Einrichtung der ehemaligen Weinfabrik (Stafde) von Boteni, welche aus Bottichen, Dampfmaschinen und Pumpen, Weinpumpen, Cautschouc-Schläuchen, Fässern, Weinpresse, Sieben, Filtern etc. etc. besteht, ist sofort zu verkaufen.

Gefällige Anfragen an allen Arbeitstagen von 2-6 Uhr nachmittags bei Herrn

Ch. Duval

3498 Bucarest Strada Mihai-Vodă No. 74.

Schneiderzubehöre, Kurzwaren und Tappiseriehandlung

## LA "ANCORA"

— J. Gerscovici —

gegründet 1886.

Strada Lipsani, vis-à-vis der Apotheke.

Empfiehlt fein gut assortirtes Lager in

Stickgarne	Knöpfe
Seiden-	Bänder
Baumwoll-	Tressen
Schafwoll-	Spitzen
Leinengarne	Stickereien
Mustervorlagen	Torhon
Stickrahmen	Fatterstoffe
Mignardise	Strümpfe
Point-lace	Schweissblätter
Etamines	Parfümerien
Canevas	Nadlerwaren

und alle in diese Branche einschlägigen Artikel nur vorzügliche Waare zu festgesetzten Preisen.